

STUFEN DES LERNENS

AUS DER DIMENSION EINES
VERUNGLÜCKTEN BEWUßTSEINS HERAUS

KONRAD PFAFF

LERNEN - INS OFFENE MEER ZU FAHREN,
Lernen - ins Tiefe zu tauchen,
Lernen: sich treiben lassen
und doch ans Ziel zu kommen,

Lernen - aus dem inneren Kosmos der kranken Psyche
die Heilung zu gewinnen,

Lernen: die Welt erkunden
Erschütterung empfinden,
Widerstand zu leisten
und in Teilhabe zu leben!

Lernen - auf mehreren Ebenen zu denken,
zu fühlen, zu kommunizieren,
Lernen - doppel- und vieldeutig,
sinnentsprechend zu kommunizieren,
Lernen - wörtlich, bildlich, analog und rational
etwas meinen.

Sozialisierungen, Erfahrungen, Diktate in Lebensphasen

So wächst du auf - und Jungsein wird *verordnet*.

So geht es dir im Familienbetrieb, so wirst du verschaukelt in Schulen.
Der soziale Sinn, den du verpaßt bekommst, ist allen klar.
Besiegelt in Eintönigkeit - versiegelt durch einen sozialen Charakter, der
dir doch nicht gefällt - oder schlimmstenfalls - sogar gefällt.
So wirst du alt und läßt dich verschaukeln ins Abseits. Alter wird dir
aufgezwungen. Du bist dumm genug, dich unnütz zu fühlen und keinen
Kampf zu wagen. Du bist alles, was die anderen sagen. Du bist in
Gewohnheit und Enge gesperrt und hast den Wunsch nach Seligkeit
nicht mehr. Du denkst - wenn du denkst - es müsse alles doch so sein.
Du läßt das Feuer ausgehen und bist doch selber an der Kälte schuld.
Vertraut ist dir vielleicht Kindheit und nahe ist dir Jugend. Aber vor dem
Feuer zuckst du zurück. Die Flamme suchst du, aber sie erschreckt
dich.

Doch die Sehnsucht lebt, auch wenn du kaum noch lebst.

Vielleicht lernst du sie, lerne ich sie auf unsere alten Tage: diese
rücksichtsvolle Rücksichtslosigkeit, die notwendig ist, um Schritte aus
dem eigenen sozialen Charakter, aus der begrenzten Persönlichkeit,
aus den Masken und Panzern zu machen.
Zuerst spiele ich meine Sozialisationsphasen, meine Rollen, meine
Siege und Niederlagen durch, dann spiele ich meine Beziehungen und
deren Spuren vieldeutig und schaue mir selbst über die Schulter. Ob ich
so die Kontexte, Umfeldler, Hintergründe wechseln und neue Bedeutung
für mich erahnen kann, wird meine Hauptfrage.

Was ich nicht meistere, spalte ich ab.
Was ich nicht zu verarbeiten vermag, verliert seinen Wert.
Was mich nicht genügend herausfordern konnte,
erkläre ich für mich nicht existent.

Womit ich aber nicht fertig geworden

- das west wie Leichengift in mir. Mein steriles Ressentiment ergreift
von mir Besitz. Am Ende habe ich mich selbst verdrängt. Ich lebe in
dem Wahn, den mir andere eingebrockt. Aber ich kann die
Perversionen dieser Geschehnisse umdrehen in Visionen. Diese
Umdrehung ist anstrengend. Ich kann nicht denjenigen, die Macht über
mich haben, die Macht nehmen, ohne daß ich mich sehr anstrengte.
Ich kann nur den Kontext unmerklich und dann merkbar verdrehen.
Ich tue eine Weile die selben Handlungen in einem anderen Rahmen,
anderen Kontext, wiege die Beziehungsherrscher in Sicherheit und
fange die andere Bedeutung für mich ein.

Das Spiel begann eines Tages und es wurde wirklich 'Spiel'. Ich nahm die Sequenzen der Beziehung nicht mehr ernst. Das war der Anfang einer Befreiung.

Jeder Mensch hat eine Persönlichkeit (sozial-kultureller, historischer und sittlicher Art), die er durch Sozialisation und Erziehung nach und nach erwarb, die er passiv aufgedrückt bekam und aktiv anpassend erlernte. Er hat auch einen Wesenskern; und was dies auch sei, ob die innere Stimme, das Gewissen, ein Ideal, er entscheidet öfter im Lebenslauf. Er entscheidet sich solange für die 'Karriere' seiner Persönlichkeit, bis er seinen Personkern nicht mehr lebt. Es wird immer schwieriger für ihn, im Leben auf etwas zu stoßen, daß er zugunsten seiner 'Charaktermaske' verraten und vergessen hat.

Ich entdecke nichts mehr und leugne von nun an, daß ich einen Wesenskern habe. Was sind das für Hirngespinnste, ein Schmarrn, Schmozes, Gespenster und Geister, woran soll ich ihn erkennen? Erkannt habe ich ihn nicht. Wenn ich ihm ahnend folge, entschwindet er wieder, läßt 'mich' (wer ist das?) zurück, und nur ein Gefühl einer undeutlichen Gewißheit bleibt.

Wenn ich das, was mir angetan, zugefügt und was mich gelehrt wurde, nicht in mir selbst verarbeite, vergiftet sich mein Geist durch diese Geschehnisse, so als seien alle Erfahrungen nur als Giftstoffe abgelagert, und nicht Gegengift gegen Not und Tod, sondern sie beherbergen selbst die tödliche Vergiftung.

Solche Erfahrungen hatten wir alle in der Kindheit, sogar als lieblose Gewohnheiten oder als Erlebnisse in der Jugend oder traumatisch unverarbeitete Schocks in Situationen als Erwachsene. Und immer waren es Beziehungen, die mir Krankheit, Gefängnis, Gehirnwäsche wurden, Beziehungen, in denen ich abgelehnt wurde und in denen ich Existenzrecht erkaufen mußte, Beziehungen in denen ich nur sein durfte, wenn ich mich selbst bezweifelte und haßte, Beziehungen in denen ich zwischen Bejahung und Verneinung, Widerspruch und Verleugnung zerrieben wurde. Beziehungen in der Familie, in der Schule, im Betrieb, Büro oder in der Freizeit lassen Spuren in mir zurück, die ich aufarbeiten, assimilieren muß, ansonsten werde ich zum Spielball der Vergiftungen dieser Beziehungen. Wenn ich doch wenigstens einige Male mein Leben, mein Herz lebte! - und nicht das meiner Eltern, meiner Frau, meines Mannes, meiner Freunde oder gar der Schule, der Universität, des Staates. 'Wenn ich doch wenigstens einige Male *meine* Wünsche, *meine* Entscheidungen, meine Werke, meine Liebe erlebte!' sage ich und vergesse dabei, mit all diesen Lebensarten meine Gefühlsformen und Denkebenen zu 'spielen'. Denn es stimmt zuerst einmal: ich bin es, der diese alle beinhaltet, ich bin es, der die vielen enthält. Ich sollte diese *vielen*, denen ich zu folgen vermeine, die ich lebe, indem sie - wie ich meine - mich leben. Ich sollte ihnen Raum geben auf einmal, auf verschiedenen Ebenen sie durchspielen, durchträumen, durchklingen lassen - mit all

den Mißklängen und der Unfairneß bei der Einhaltung der Spielregeln. Und ich spiele diese fatal ernstesten Autoritäten, Gewalthaber, Führer und Vorbilder. Ich spiele sie als Repertoire, ich spiele ihren Zwang, spiele ihre Masken. Was kann ich gewinnen, wenn ich das Gemeine wegsplele? Woran ersticke ich? An meiner Unterwerfung, an der Zerreißprobe der Widersprüchlichkeit der Botschaften, die mir Eltern, Lehrer, Vorgesetzte zusenden. Vielleicht ersticke ich am Zwang, dem Geschwätz des Verstandes und daran, daß ich mich zur Sprachlosigkeit des Gefühls und des Körpers verurteilen lasse.

Ich ersticke in diesen Beziehungen nicht nur daran, daß ich jedes Werkzeug, jede Waffe verloren habe, die mich befähigte, mit widersprüchlichen Beziehungen und mit diktiertem Selbstverneinung umzugehen oder sie gar umzuformen.

Das Geschwätz der Köpfe, die Einflüsterungen des 'Verstandesterrors' um mich herum kann ich nur durch ein Werkzeug der Prüfung und Kontrolle eindämmen und ihnen damit entkommen. Ich muß meine 'zweite Sprache' wieder gebrauchen! Ich muß die Annäherung durch meine Imagination, durch Phantasie und Traum wagen.

Die Unterdrückung meiner zweiten Erkenntnis-Sprache macht mich krank, macht mich verrückt.

Die überwiegende Mehrheit der Sozialisationen und Erziehungsformen sehen ihre Aufgabe und ihr Wirken in dem Sinne, daß sie um den Kern herum Schalen, Schichten, Sedimente auflagern, um den fragilen Kern zuerst zu schützen und zu stützen. Später umschließen sie ihn so hermetisch, daß seine Kraft nicht mehr wirkt und kein Wachstum entsteht.

Selten nur gibt es Erziehung, die den Kern meint, akzeptiert, mag und auch im Kind eine frühe Achtung vor diesem Kern und seiner göttlichen Herkunft erweckt.

Noch seltener gibt es Begegnung, wo das Selbst des einen sich dem Selbst des anderen nähert, so daß es mit dem Du eine anstrengende Arbeit an sich selbst beginnt. Welche Herausforderung, mich immer wieder zu schälen und mich aus den Schalen gesellschaftlicher Integration und denen meiner mehr oder minder festgefügt Persönlichkeit zu lösen. So auf den Kern vereinfacht, gilt es zu leben in neuen Formen, in neuen Gestalten. Die Persönlichkeit und das naive Ich, integriert in die Gesellschaft, existieren oft nur unter Verzicht auf die Wirksamkeit des eingeschnürten Selbst.

Selten gibt es Erziehung, die nicht nur den Kern mit Schalen umschließt, sondern den Kern meint. Noch seltener gibt es die Erziehung, die ihre Aufgabe darin sieht, das Selbst zu entdecken und zu stärken, indem sie es herausschält, Schalen abschält, Mäntel auszieht und so dem Selbst zu neuer Fleischwerdung verhilft.

Jedesmal, wenn das Gesetz der 'psychischen Produktion' verletzt wird, liegt der Versuch einer Entmündigung vor. Wenn eine Mutter, ein Vater oder Für-Sorger Erwartungen, Wünsche, Vorstellungen und

Entscheidungen im Kind oder im Patienten produzieren will, ohne daß diese beteiligt werden, verletzt er den Produktionsprozeß des inneren Lebens. Das Kind - der Klient - reagieren ablehnend. Oft ist der Widerspruch nur der Wunsch, den eigenen autochthonen Produktionsraum für die Zukunft zu behaupten.

Der Widerspruch sichert den Freiraum eines Eigenen

- der oft nicht verwirklicht wird. Die Abwehr, Zurückweisung 'vernünftiger' Hilfe wird andererseits vom Helfer nicht als dieser Wunsch entziffert. Die Abweisung ist nicht Abweisung allein und muß entziffert werden, sondern ist auch flehende Bitte und Aufweis hilfloser eigener Selbsthilfe. Diese Hilfe müßte den tieferen Sinn ermitteln können: Ich richte mich nach der Sprache seines Körpers, seines Herzens, seines Seins und nicht nach dem Gewäsch seines Verstandes und seines kranken Willens. Ich antworte ihm mit dem Ausdruck meines Fühlens, mit dem Spiel meines Herzens.

Wenn wir der Übermacht von Verstand und Arbeit, Ordnung und Geschwätz entrinnen, befreit uns eine Gestalt des Herzens.

Ich lerne selbst in dieser Welt

Ich lerne durch Rückschläge, durch Irrtümer und in Krisen. Warum sollte ich nicht *selbst leben* lernen durch Rückschläge, Irrtümer und Krisen?

Die Entdeckungsfahrt ist zugleich die Beobachtung und Erkenntnis. Die Entdeckungsfahrt ist auch der Vorgang, in dem ich das Entdeckte erst schaffe, aufbaue und erhalte, wenn mir dies etwas bedeutet.

Da mein Innen nicht gleich mein Selbst ist, werde ich vieles daraus entfernen müssen.

Die, die mich zur Marionette machen wollen, wissen, daß sie mein Selbst auslöschen müssen. Weshalb ängstigt uns das Löschen aller uneigenen Forderungen? Wir verwechseln die Forderungen mit der Person, die sie uns vermittelt. Nicht sie löschen wir, sondern ihre Forderungen, die nicht uns meinen. Wir merken dabei, wie oft wir Angst haben vor unserem Selbst und der Anstrengung der Selbständigkeit. Wichtig ist dabei, daß ich die Sprache für mich lerne, die ich in Gefahr bin, nicht zu gebrauchen, da die Gesellschaft und ihre Schulen sie nicht lehren. Ich lerne aus den Krisen, indem ich sie mit Einbildungskraft, Phantasie, traumhafter Intuition angehe. Ich lerne stets, was nach dem Gesetz komplementärer Ganzheit nötig wird: einmal die Sprache der Ratio, einmal die Sprache des Fühlens. Ich lerne die Sprache der Informationen und der Welterkundung und gebrauche die Sprache der Gefühle und der Weltbedeutung dazu!

Geh deine inneren Seelenprobleme zuerst von außen an! Raffe dich auf zu deinem Zeitplan, denk an deine Organisation des Alltags, sei ehrlich zu dir bei dieser Rechnung und Planung!

Dadurch erkennst du dich und dein Leben besser als durch 'Problemwälzen'. Du erkennst dich und deine Schwierigkeiten nur durch die Beziehungen zu aller Welt. Die Beziehungen sind grundgelegt durch deine Gefühle und erhellbar durch Reflexionen und Ausdrucksformen. Du brauchst für die Orientierung in der Welt stets beide Sprachen, die Sprache des Kopfes und die des Herzens, und beide müssen sich auf einander beziehen, müssen ergänzbar sein. Nur dann erlebe ich mich als ganz erhellbar durch meine Beziehungen und meine Sprachen. Die 'Zweisprachigkeit' des Menschen ist sein Erbteil. Sie kann ihn sowohl zur 'Zwielichtigkeit' bringen als auch zur Klärung der Aufeinanderbezogenheit in seiner Gestalt. Wenn er die Sprachen voneinander isoliert, wenn er auf eine gar nicht mehr hört, wird er zerrissen und krank. Wenn er die Sprachen aufeinander konkret bezieht, gelingt es ihm, eine 'ganze Gestalt' zu werden.

Ausschälen, aufdecken, Kleider ausziehen, Masken wegwerfen, sich entdecken heißt in erster Linie, sich ausschälen als ein Selbst: die Individuation.

Der Gang unserer *Individuation* muß gegenläufig zur 'Persönlichkeit', zu Rollen und Sozialisation vorgestellt werden.

Ist diese Gegenläufigkeit das Grundkriterium für meine Prüfung der Individuation? Wie viele Rollen, Panzer, Masken habe ich unterwegs weggeworfen? Wie viele Charaktererstarrungen sehe ich nicht mehr als 'ewige' Festlegungen, fatalistische Bestimmungen an? Und wie viele Gewohnheiten, die mit Abwehr des Lebens oder der Aggression gegenüber Menschen gekoppelt waren, konnte ich mir abgewöhnen? Schwer zu sagen! Aber schon die Frage treibt mich weiter, und neue Prüffragen entstehen, bleiben unbeantwortet. Wie wenig an sozialer, kultureller Kleidung wird wohl mein Selbst am Ende haben? - hoffe ich. *Individuation* ist eine Eroberung tiefer kollektiv-solidarischer Schichten der Psyche. Das *Selbst* ist der Kern dieser Schicht, der ge- und erfunden wird.

Auf dem Weg zu sich selbst muß jeder Mensch Umwege, Umtriebe, Umstände gebrauchen. Direkt kommt er nicht bei sich an. Er braucht ein Sich-Transzendieren, um zu sich zu kommen. Er muß sich von sich abwenden, arbeiten, sich einsetzen, kämpfen, um sich zu finden. Der Mensch findet seinen Kern nur im Zusammenhang mit seinen Schalen, Arbeiten, Masken und Funktionen. Sein Kern braucht Schalen und Welt, um sich zu entfalten.

Ich muß wissen, diese zu unterscheiden. Ich lerne mich nicht nur kennen, ich halte zu mir. Dann aber beginnt die eigentliche Lebensarbeit des 'Entschälens' als Ausschälung des Selbst-Kerns.

Individuation ist das Ausschälen des Selbst,
ein Gewinnen des Kerns

- und eine neuerliche Inkarnation des Kerns, diesmal im eigenen Fleisch, im eigenen Blut, in der eigenen Bewegung und Anstrengung. Individuation sollten wir uns eher als einen Ausschälungsprozeß der sozialisierten Persönlichkeit, des kulturellen Individuums vorstellen. Es ist ein anstrengender Prozeß, bis wir auf einen Kern kommen: ich schäle und schäle, und es fällt mir wirklich schwer, Schalen abzuwerfen, harte Panzerschalen, die mich beschützt haben, die mich unempfindlich gemacht haben. Leichter ist es sicherlich, entkernt als entschält zu leben.

Mein Wesenskern ist tief versteckt, ist tief in Schalen eingeschlossen, ist verummt vor der Kälte der Welt, kommt gar nicht zum Vorschein. Vielleicht ist er gar nicht vorhanden! Oder er ist so versteckt im Dasein und Alltag, daß er gar nicht mehr real sein kann. Darum lebe ich in tausend Vorstellungen, Funktionen, Rollen und schone meinen 'Person-Kern'. Wahwitzige Vorstellung: aus diesem geschützten, bewahrten und gar so leblosen Kern - wächst nichts mehr!

Wenn wir durch besondere (extreme) Gegebenheiten unseren Kern neu zu entdecken und zu erahnen beginnen, ist es ein Entdeckungsversuch. Für den Kern wird es Zeit, denn er stirbt ab, wenn er nicht benutzt, anerkannt und entfaltet wird, Während die Schalen hart sind, ist der Kern schon verfault. Er ist ein Stück wiederentdeckter Natur, ein Stück Naturgewalt. Darum habe ich auch Angst, und meine Persönlichkeit

versucht davonzulaufen. Das Abschälen oder gar Zerschlagen der Schalen ist ein Vorgang der Ängstigung, der Freisetzung und Verletzlichkeit. Realitätsverluste durch die Herrschaft nur einer Erkenntnisform, nur der einen Sprache, erleidet der Mensch oft, und er erkrankt dabei. Die ganze Wirklichkeit zerbröckelt, blättert ab, wenn wir nur dem Verstand, nur der Ratio mit ihrer Sprache erlauben, sich ihr nähern zu dürfen. Die ganze Wirklichkeit wird von Ferne sichtbar in einem schönen Bild, in einer Gestalt, in einer Form aus zwei Sprachen, aus zwei Annäherungsformen.

Lernen durch 'selbstentzündete Neugier'.

Lernen ist viel zu vielschichtig, als daß es vom Kopf und von der Wissenschaft allein bewältigt werden könnte. Was ist, erfahre ich durch Wissenschaften. Was es bedeutet, erfahre ich durch manches Erleben, Erfühlen in Wort und Bild. Beides zusammen ergibt erst Wirklichkeit. Ich bin dabei kunstfertig, entdeckend und neugierig. Ich brauche den Traum dazu wie ein Werkzeug, das Gedicht wie eine Waffe, Analogien und Intuitionen, Phantasie und Einbildungskraft neben Begriff, Urteil und Schlußfolgerung.

Lernen gründet auf Beziehung zur Welt und mündet, wenn es gut geht, im Ausdruck des Selbst. Ich lerne, beide Sprachen zu gebrauchen und heile den Verstand durch das Interesse der Gefühle und das Herz durch die Erhellung seiner Tumulte.

Immer die in der Epoche unterdrückte Sprache bringt die eigentliche Hilfe und das Heilen

- des durch die Unterdrückung der einen Grundform reduzierten Menschen. In Zeiten ungehemmter, trüber Affekte und Fanatismen ist der Verstand eine Macht des Heilens. In Zeiten ungehemmter Verstandesherrschaft wird die emotional analoge Sprache, werden die tiefen Kräfte der 'Körper-Seele', des Traums und der Gefühle - Kräfte der Wiederherstellung der Gesundheit.

Auch heute muß ich die Sprache der Ausdrucksformen, der subjektiven Bedeutung für die Wiederherstellung des Subjekts gebrauchen. Der Körper und seine Sinnlichkeit, seine Bewegung, der Ausdruck meiner seelischen Zustände, die Mitteilungen meiner Gefühle, die Werkgestalten, in denen auf dieser mimetisch-emotionalen Grundlage die Ganzheit eines

Ausdrucks mit Hilfe des Intellekts und seines Handwerks gelingt, ist der dem komplementären Prinzip verpflichtete Heilungsweg.

Ich kann lernen, wenn ich mich wundere, wenn ich bewundern kann, wenn ich Wunder sehe und zweifeln kann und darf, ohne mit Selbstzweifeln und Verzweiflung zu enden.

Gemeinsames Lernen:

Wenn ich bewundere, hilfst du mit deinem Zweifel,

wenn ich begeistert bin, hilfst du mit deinen Reflexionen,
wenn du dich wunderst, helfe ich dir mit Erklärung,
wenn du versunken bist, prüfe ich mit Logik und Dialektik,
wenn ich kein Problem finde, gibst du mir viele auf!

Epochales Lernen in einer neuen Lern-Kultur heute

Daß unsere Massenkultur am Ende des 20. Jahrhunderts eine wirkliche Lern-Kultur wird, ist noch nicht ausgemacht. Die herrschende Daseins-auffassung und der herrschende Verhaltensstil in den industriellen Gebieten lassen nicht unbedingt darauf hoffen. Andererseits gibt die Massenangebotskultur so viel Anregung und Anreiz, daß Lernprozesse fast nicht ausbleiben können. Es käme darauf an, ob die Veränderungen eine umfassendes Kompetenz und gewisse seelisch-geistige Struktur- veränderungen schaffen könnten.

In diesem Kontext muß der Mensch wissen, was er lernen kann und soll:

Über sich zu denken und sein Ich-Selbst zu gewinnen,
er muß lernen, Selbstvertrauen und Stärke zu gewinnen
und seine emotionale Unabhängigkeit.

Er muß Status und Rollen in seinen Gruppen lernen,
er muß einschätzen lernen und gewichten und dieses koordinieren.

Er muß wählen lernen,
er muß selbst entscheiden lernen,

er muß spielen lernen,
er muß anerkennen und lernen,

Anerkennung zu gewinnen,
er lernt, Distanz zu gewinnen und reflexiv zu existieren.

Er muß lernen, Spaß und Lust zu gewinnen, ohne sich zu verlieren,
er lernt, Erfahrungen in seinem Ich zu assimilieren,

lernt über Anpassung und über Widerstand zu entscheiden,
lernt, Kompromisse und Regeln einzugehen,

lernt, sich auseinanderzusetzen mit Verhaltensmustern
und Normen gesellschaftlicher Gruppen.

Aus allen Lernprozessen formt er ein innovatives, eigenes Lernen,
das zum Ziel eine komplexe, humane Metakompetenz für ihn hat.

Um eine menschliche, umfassende Metakompetenz für die Gestaltungsaufgaben der Zukunft zu gewinnen, werden wir Schritte eines *relativierenden Bewußtseins* unternehmen müssen. Im Augenblick, in dem die kosmische Weite sich uns auftut - in diesem Moment - müssen wir uns auch all unserer Seins-Endlichkeit innewerden.

Die wesentlichen geistigen Kategorien bei dem Gewinn einer neuen Bewußtseinsform sind Perspektivität (Aspekthaftigkeit), die Pluralität (aller Ansätze, Hypothesen), die Relativität jeder Theorie und Praxis und damit verknüpft, die Fähigkeit zum theoretischen und praktischen Polyzentrismus.

Historisch ist solch neues Bewußtsein seiner eigenen Begrenztheit, seines eigenen Stellenwertes begründet in Akten großer Erkenntnisse und Desillusionierungen, genialer Einsichten und lebenswichtiger Konklusionen. Die Geschichte und Geistesentwicklung läßt sich als ein

schrittweises, lernendes Entrinnen vor den Schrecken absoluter Annahmen und aller schreckenerregender Endgültigkeiten darstellen. Der Kampf wider die Absolutierung vom eigenen Ich zum kollektiven Imperium, vom fremden Feind bis zum geglaubten Gott, von der eigenen Dorfsitte bis zur Absolutierung meiner westlichen Zivilisation muß in unserer Epoche der Weltkommunität geführt werden. Große Desillusionierungen und Entscheidungen, die die Bangnis vor dem unbekanntem Schrecken des Unbekannten, des Absoluten zurückdrängen, waren:

Die Verlegung und Umstellung der Mythen,
die Eingrenzung der Ängste und Nöte,
der Beginn des Kampfes gegen alles, was mich
absolut wie ein 'Schicksal' bedrängte,
der Kampf gegen die falsche Reaktion des Menschen,
mit Hybris der eigenen Absolutsetzung
der Bedrängnis zu antworten.

Alle großen Schritte wider das Absolute

- sind gekoppelt an die Kämpfe wider die 'Mittelpunktssüchtigkeit' des Menschen. Seine Hybris, Mittelpunkt zu sein, auch nach der 'absoluten' Katastrophe, ist schon pervers zu nennen. Es traf in jedesmal hart, wenn er wieder *einen Glauben an sich als Mittelpunkt verlor* - und das nicht nur abstrakt an einen absolut angenommenen Gott, sondern real, körperlich erlebbar. Aber er blieb dabei, absoluter Mittelpunkt zu sein! Seine Erde wird aus dem Mittelpunkt verlegt. Er verliert die Krone der Schöpfung, er wird ein recht unglücklich bescheidenes Glied im evolutionären Prozeß, er lernt Abstammung, Einbau in den größeren Lebensstrom, lernt, seine fürchterliche Geschichtlichkeit zu erleben und zu erkennen. Er schreitet dabei von Verbrechen zu Totschlag, zur Naturvernichtung und wahnhafter Hybris kollektiven Selbstmordes. Die große Entzauberung des Seins, die Entsinnlichung und Verfremdung der Welt, der Natur, des Naturwissenschaftlers, die Entdeckung, daß sein herrliches Ich nicht einfach Herr ist im eigenen Haus, all das ist für ihn schwer anzunehmen. Sein Verzicht auf hybriden Überlieferungszwang brächte ihm einen neuen Zauber bedeutungsvollen Denkens und Tuns. Eine neue Verzauberung seiner Welt durch ein nüchternes Bewußtsein ist die Verheißung in der asketisch-erotischen Selbstbescheidung. Er wird gezwungen, die Tabus, die Stereotype, Verbotstafeln, die sein überliefertes, oft auch gattunggefährdendes Verhalten schützen und als absolut hinstellen, schrittweise zu zertrümmern und zu vernichten. Er wird sich selbst zum bescheidenen Gegenstand und erfährt sich und seine Institutionen und seine Kultur als vielfältig, zufällig, determiniert und gefährdet. Die Entdeckung, wie sehr sein Denken, Fühlen, seine Einstellung und Haltung bestimmt sind vom 'Zufall' seiner Geburt und Mitgliedschaft in

Gruppen, Stämmen und Nationen wird ihm zum Anlaß, seinen dogmatisch verbrecherischen Ethnozentrismus, jeden Gruppenzentrismus, Kultur-Moral-Religionszentrismus unter die Lupe zu nehmen. Er ist gezwungen, alle Mittelpunktseinstellungen zu analysieren, und alle, alle lösen sich auf. Keine Hybris seiner selbst läßt sich begründen, keine Absolutsetzung von Gott, Natur, Nation, Wissenschaft hilft ihm. Alle Probleme gewinnen ihre wahre Gestalt und auch bergende Kraft, wenn sie der Absolutheit entkleidet sind. Auch der Mensch wird ein Wärmespende, wenn er seinen Absolutheitsanspruch und seine Herrschaftssucht verliert. Auch sein Stamm und sein Land werden erst zur wärmenden Heimat, wenn Stamm und Vaterland nicht herrschen. Erst der Absolutheit entkleidet - wird Wirkliches beziehbar aufs Subjekt und wird eine Sorge oder Stütze des Selbst.

Unsere Erkenntnis wird immer genauer,
je mehr Relativierungen sie erfährt.

Gebe ich zusätzlich zur genaueren Beschreibung auch die Perspektive des Subjekts an, auch das Bezugssystem, so werde ich die Genauigkeit einer Erkenntnis durch Angabe ihrer Gültigkeit steigern. Die Gültigkeitsgrenzen zu erkennen, ist der Fortschritt der Erkenntnis und zugleich ihre Relativierung.

Jede operationale Definition eines Begriffes ist die Angabe ihrer Einengung durch Angabe von Kriterien. Genau so ist der 'operationale Sinn' eines Glaubens, jene Verwirklichung und Inkarnation, sein Bezug auf das Endliche des Daseins. Nur ein so 'relativierter' Glaube ist ein wärmender und helfender, einer der freigibt und annehmen läßt. Lebendiges Wissen, lebendiger Glaube sind stets relativ aufs Subjekt!

Anerkennung der Vielfalt

Ein wichtiger Lernschritt unserer Epoche besteht in der lebensmäßigen Anerkennung der Vielfalt: der Vielfalt der Gruppen, Rollen und Aufgaben, der Orientierungssysteme, der Traditionen und Autoritäten und damit die Erfahrung der Partikularität aller erfindbaren Angebote der Gruppen, Kulturen und Wertsysteme.

Damit verknüpft ist das Erlernen des Konflikts

- mit allen überlieferten Formen des Zentrismus. Kein Glaube, kein Stil, keine Einschätzung ist unbefragt für mich da.

Das Neue und Alte, das Fremde und Bekannte, das Gewohnte und Verwandelte, der Konflikt und die Harmonie gehören vor den Spiegeltisch der Reflexion, vor den Richter meiner eigenen Subjektivität und der Kollektivität der Subjekte selbst.

Nichts besteht in sich, an und für sich, ich darf und kann nichts naiv hinnehmen und unbefragt sein lassen. Ich darf es akzeptieren, aber ich muß spüren, fühlen und wissen, was ich akzeptiere.

Immer muß ich zumindest zwei Ebenen akzeptieren. Mein Ja ist die Folge von Nein-Akten, mein nein involviert Ja-Reflexionen. Ich erlebe den Schock des Andersartigen, Fremden und Neuen. Meine sog. 'Natürlichkeitsschwelle', meine Normalitätsgrenze wird überschritten, durchstoßen. Meine gesteigerten Erkenntnisse entstehen durch den Prozeß des Relativierens, durch das Erkennen von Zusammenhang und Interdependenz. Ich bin nicht dem Schock des Neuen oder dem Entleerungseffekt des Alten und Gewohnten erlegen, weil ich nicht inmitten der einzigen, absolutgesetzten Welt lebe. Ich bin nicht 'ein Wanderer zwischen den Welten', sondern ein 'Welten-Leber', einer, der täglich Räume und Zeiten durchquert, und nirgendwo ist der Mensch Mitte und Herr einer Welt.

Er ist exzentrisch, lebt exzentrisch und denkt exzentrisch realistisch. Durch eine Vielzahl an Perspektiven und Möglichkeiten beginnt er, eine Dimension von Übersicht und Aperspektivität zu erreichen, die ihn seine 'Schau' und die Bruchstückhaftigkeit seiner Erkenntnisse und Existenz innerwerden läßt.

Der Wahn des Menschen mit dem dazugehörigen Wahn, er könne dies noch verantworten, der nicht nur die Gattungstötung, sondern auch die Vernichtung der Biosphäre unseres Lebens umfaßt, ist stets aus der Quelle seiner hybriden Absolutsetzung zu verstehen.

Dieser zentrale Absolutismus, den er ins 20. Jahrhundert hinüber gerettet hat, bringt ihn nicht mehr nur in die Unglücksfälle seiner Geschichte, sondern nunmehr auch an ihr katastrophales Ende. Seine alltäglichen Lebensaufgaben kann er nur aufgrund dieser Grunderfahrung lösen. Er wird unabhängig in seiner Interdependenz, selbstständig in den vielen Bedingtheiten seiner Sozialisation und Kulturation. Er lernt Leistung und Genuß, Arbeit und Liebe, Intimität und Sozialität im Prozeß relativierender Realisierung und in Modellen der

Integration und der Auseinandersetzung und des Kampfes. Wer sich und seine zugängliche Welt relativieren kann, kann sie auch durch Veränderung revolutionieren. Dies ist das Fundament unserer Geschichte, die Veränderung der Umwelten, der Bedeutungen und zuletzt durch Relativierung der Werte und bedeutsamen Informationen die Veränderung des geistig-moralischen Bewußtseins und seines Wertsystems. Dieser Mensch wird manchmal zusammen mit anderen, die ebenfalls den Relativierungsprozeß durchstanden haben, fähig, sich und seine Ziele, sowie Normen und Methoden zu verändern. Er schafft mit Seinesgleichen das Bewußtsein nicht nur der Pluralität und Relativität, sondern auch seiner Bruchstückhaftigkeit.

Ein wichtige Teilziel ist die Zerstörung
einer zerreifesten Weltanschauung und Welt

- und damit verknüpft die Zerstörung des vorbehaltlosen, fanatischen Einsatzes für etwas Absolutgesetztes (für alle Zeiten). *Nichts darf mich beherrschen, ich mich aber auch nicht.*

Das 'System' der Gesellschaft und Kultur hat sich selbständig gemacht, es hat die Rolle 'Gottes', des Absoluten übernommen. Dem kann der Mensch nur das entgegensetzen, was ein Netzwerk seiner Bedürfnisse, Wünsche und Handlungen ist. Sein Lernen für die Alltäglichkeit seines Daseins gilt der Herausforderung des 'Automatismus des Systems'. Er merkt es noch nicht, wie sehr er des Engagements, des Entzündetseins, des Eros der Partizipation bedarf, wenn er im System nicht ersticken will. Als Teilhaber aber darf er sich nicht absolut setzen. In einem gewissen Sinn beruht jede Partizipation auf Relativierung seines eigenen Ego!

Die Alltäglichkeit der neuen Lern-Kultur, die mit den 'Herrlichkeiten' der Medienkultur und der Massenproduktion der Industriekultur fertig wird, ist ein aktives und kämpferisches Lernen des Einzelnen, Sein Lernen hat zur Basis seine Gefühle und Wünsche. Seine Neugier treibt ihn zu lernenden Entdeckungen, die seine eigenen Erfahrungen betreffen. Er weiß, daß er diese selber machen muß, daß er diese selber erleben muß und Wissenschaft und Bildung ihm nur aus der Ferne dabei helfen können. Neugier öffnet dem Menschen die Sicht auf die Absetzung seines Ichs. Der Egozentrismus wie auch der Ethnozentrismus erwiesen sich ihm als nicht tragfähig. Er hat Vorurteile, er durchschaut sie leichter. Der große neue Zauber über unsere Welt geht vom Selbst des Menschen aus. Er

entdeckt sein Selbst als Quelle seiner Energie und seines Mutes. Selbsttätigkeit, Selbsterfahrung, Selbstengagement entdeckt er als die Form der Aneignung der Welt und zugleich als Weg einer Sinnfindung. Die aktive Rezeption, der aktive Genuß, die aktive Empfänglichkeit seiner Sinne sind mitgemeint ebenso wie seine Handlungen, die Praxis seines Tages.

Ich erfahre mich, und wir erfahren uns, als was wir sind, erst wenn wir uns als Gegenüber, im Spiegel des Ausdrucks erfahren. Drücke dich

aus, erlebe dich verdoppelt im Ausdruck. Erlebe dich im gemeinsamen Ausdruck des 'Wir' und erfasse dich in Materialien, in Medien, Sprachen und Klängen. Sie allesamt helfen dir, dich als fremdes, bekanntes Wesen, als begrenztes, dich überschreitendes Leben zu erfassen. In diesen Veränderungsprozessen werden Erlebende, gemeinsam Betroffene zu kleinen Bruderschaften. Das Engagement mit den Schicksalsgenossen kann aus 'Paten' Partner machen und aus 'Zöglingen' Genossen, aus Institutionen Netzwerke, aus Staatsordnungen Lebenshilfen! Solche relativierenden, polyzentrischen Lernprozesse helfen den aus absoluten Schrecken Erwachenden auf. Erfinderisch und ausdrucksstark, phantasiebewußt und institutionsmißtrauend brauchen wir uns als 'Inventeure' und 'Dokumenteure' unseres Selbst.

Perversionen des Lernenmüssens

Ja, ich habe viel gelernt, viel aufgenommen, bin vielem gefolgt, habe Vorgesagtem nachgedacht, habe getan, was ich tun sollte, habe viel assimiliert, viel apperzeptiert und bin nicht gerade klug geworden, bin auch nicht das geworden, was ich mir unter 'geistig gesund' vorstelle. Ich habe gelernt, seit meiner Kindheit, worauf die Welt ruht, worauf sich unsere Kultur aufbaut und was 'wichtig', 'wahr' und 'gut' ist. Ich erlernte meine 'Persönlichkeit', meine Einstellungen, meine Weltsicht, die praktische Theorie all meiner Erkenntnisse und wurde nicht gesund, nicht krank, nur normal. Ich lernte die Widersprüche der Welt, die Widersprüche meiner Umgebung zu meistern. Wer viel lernt, lernt, wenn er Glück in seiner Alltäglichkeit hat, Lernen auf eine Weise der Schläue oder der raffinierten Anpassung. Ich lerne, was und wie ich lernen muß, um Belohnung aller Art zu erhalten. Es ist, wenn alles gut geht, ein sehr geschicktes Lernen von Kindesbeinen an.

Ich lerne, Unglück, Zurückstellung,
Feindschaften zu vermeiden.

Ich lerne, mich so aufzubauen, wie ich meine, am besten durch die Welt zu kommen, Liebe nicht zu entbehren, erfolgreich zu sein. Ich werde der, der ich normal so bin. Dies ist mein Charakter, mein Ethos, meine Weltsicht und meine ganze Erkenntnistheorie. Je mehr ich lerne, aufnehme, annehme, umso mehr entsteht ein Wust, ein Durcheinander von verquickten, vermengten Prozessen, die sich zu einem Netz, einem System verdichten. Ich lerne zu werden, lerne, wie etwas in Ordnung geht. Das ist immanentes Ziel der Lerngeschehnisse, die durch instrumentelle Belohnung und Bestrafung so gut funktionieren. In diesem 'Sozialen-Wust-Lernen' seit den frühen Kindheitstagen löse ich Probleme ohne ein Bewußtsein ihres Kontextes und lerne nach und nach auch die Unmenge der Kontexte herauszufinden, die Dinge verändern, lerne mit Spielregeln und Bedeutungen, übernehme und aktualisiere sie für mich.

Die Grundeinstellung bei der Mehrheit dieser Lernprozesse ist eine 'passive', eine fatalistische Weltsicht

- die faktenhinnehmend und unterwürfig ist. Diese passive Lerngrundeinstellung läßt zu, daß ich mich immer wieder gewohnterweise als Objekt und Material empfinde. Das ist als Erziehung normal und unauffällig. Ich lerne Systematisches und Zufälligkeiten durcheinander, wie das Angebot von Schule, Fernsehen und Pinte, Betrieb, Zeitungen und aktuellen Geschehnissen nun mal ist.

Ich unterwerfe mich diesem gesellschaftlichen Diktat, weil ich spüre, fühle und einsehe, daß ich sonst verloren bin, daß ich untergehe, daß ich sonst nichts erreiche auf dieser Welt und nicht überlebe. Und ich tue auch alles, um dieses Lernen und das Gelernte zu bestätigen, zu verstärken, gegenteiligen Lernprozessen auszuweichen und den selbstbestätigenden Zügen dieses sozialen Lernens nicht nur gerecht zu werden, sondern mir auch zu beweisen, welche Vorteile des Überlebens ich gewonnen habe.

Vielleicht ist das weitaus bedeutendste Instrument dieses gesellschaftlich-individuellen Lernens im Sozialisationsprozeß, den Umgang mit den Widersprüchen zu lernen. Die Kultur unserer Gesellschaft läßt das Vorhandensein ihrer Widersprüche nicht zur Schwächung des Systems werden, sondern erreicht durch einen bestimmten Umgang mit ihnen zeitweilig sogar eine Stabilisierung des Systems.

Das Prinzip der gesellschaftlichen Ordnung könnten wir wie folgt formulieren: *Die Widersprüche des Systems werden, so gut es geht, abgewälzt auf die Individuen.* Die Widersprüche, deren allgemeiner Systemcharakter bekannt ist, werden benutzt, Individuen in eine Zerreißprobe der Sozialisation zu bringen und sie dahin zu führen, Spruch wie Widerspruch, Satz wie Gegensatz zu befolgen, um so die Belohnung oder Beruhigung des Überlebens zu erlangen.

Die unausgesprochene Parole lautet: Erfährst du, erlebst du Widersprüche beim Lernen - folge beiden Teilen des Widerspruchs, sag ja zu A, sag ja zu B, und folge dem Befehl wie dem Verbot! Die offizielle Version lautet: Die Ordnung kennt keine Widersprüche, denn sie funktioniert, also gibt es auch keine widersprüchliche Sozialisation und Erziehung. Das ist der schlimmste Widerspruch, der uns plagt.

Erziehungs- und Lernbefehl lauten: Akzeptiere also die Widerspruchslosigkeit der Ordnung als These der Gesellschaft, und versuche die realen Widersprüche, in die du verwickelt wirst, zu lösen, indem du annimmst, es wären keine. Du wirst eine Gewohnheit erwerben, an Widersprüche nicht zu glauben, und es wird dir immer schwerer werden, eine Fertigkeit zu erwerben, die mit Widersprüchen als solchen umgeht. Du lernst, dich durch die Klippen der realen Widersprüche hindurchzulavieren, ohne durchzudrehen, du sagst ja zum Widerspruch als Nicht-Widerspruch und nein zum Spruch vom Widerspruch. Viele Widersprüche in Sozialisation und Erziehung kommen daher, daß 'Wahrheiten', Befehle, Erwartungen formuliert werden,

ohne Angabe des Kontextes ihrer Gültigkeit, z.B. lernt ein Kind das Gebot: 'Du sollst nicht töten' - ohne Konfrontation mit der realen Welt und der In- und Außerkraftsetzung durch sie; ohne die sehr schwierigen Kontexte, in die das Leben eine solche stellt, bzw. ohne Reflexion der Machtstrukturen, die über Einhaltung oder Aufhebung bestimmen.

Wenn ein Kind keinen genaueren Kontext angeboten erhält, kann es nie Bedeutungen erkennen. Ohne Kontext und Bedeutung kann ich auch nicht den Widerspruch als Widerspruch behandeln. Ich kann ihn auflösen oder erklären, auf jeden Fall mich damit auseinandersetzen

und ihn eventuell meistern, wenn ich kontextuelle Sätze als Informationen von Bedeutung lerne.

Dem Kind wird das meist vorenthalten, und es kann durch die vermeintlichen wie wirklichen Widersprüche, die aus der Gesellschaft durch die Eltern auf es abgewälzt werden, in Verwirrung, Krisen, Schwächen, in ichtschwächende Auswege gedrängt werden.

Die Ordnung der Gesellschaft kann die eigenen Widersprüche auf die kleinen, ohnmächtigen Individuen nur abwälzen, wenn sie erstens nicht zugibt, daß Widersprüche Widersprüche sind, und zweitens darum auch keine Unterscheidung zuläßt - anhand des Kontextes und der Bedeutungsangabe - welche Widersprüche echt sind, welche nur Schein, welche lösbar und lebbar sind und welche die Substanz unserer Existenz betreffen. Das Wesen dieses 'asozialen Lernens' ist seine Eindimensionalität: Es gibt nur Vordergrund, keinen Hintergrund, es gibt nur Sätze, keine Geschehnisse, in denen sie sich verändern, in denen sie lebendig werden, sich als Hilfen oder als sinnlos erweisen. Es gibt nur Formeln, keine sich wandelnden Bedeutungen oder nur solche, die als gegeben und nicht als Widerspruch mitgeliefert werden. Alle Metamitteilungen, alle Metakommunikations-Informationen bleiben implizit, unausgesagt. Sie dürfen nicht explizit gemacht werden, weil sich sonst ein Teil der Widersprüche auflöste und der andere Teil der Gegensätze für die Individuen handhabbar würde.

Wir erlangen Gewohnheiten, ohne zu wissen wofür. Wir gewinnen Sicherungen und wissen nicht wozu, wir erreichen einen Charakter und einen Ethos und wissen uns selbst nicht zu deuten und zu werten.

Die zweite Ebene wird uns vorenthalten. Wir sollen nur schlucken, nicht schmecken. Wir sollen zur Kenntnis nehmen, nicht selber werten, sondern Wertungen übernehmen. Wir sollen Anweisungen durchführen und das dabei überlegen, was als Überlegung erwartet wird. Und alle Widersprüche gehen in mich ein und etablieren sich in mir. Ich werde herrschsüchtig (wie meine Lehrer), ich werde passiv und gleichzeitig nicht beeindruckbar.

Die zentrale Entdeckung der Widersprüche und die Aufgabe der Meta-Kommunikation

Widersprüche, Gegensätze, Alternativen, Dichotomien in realiter, idealiter an der Wirklichkeit oder in Ideologien - auch für sie gilt das Wort Korzybskis: 'Die Landkarte ist nicht das Territorium', und darum wird nun jeder Satz und Gegensatz ohne Mitteilung auf der Kontext- und Metaebene unlösbar und auf die Dauer unlebbar. Der Glaube bestätigt sich immer mehr, daß ich es bin, der mit den Gegensätzen nicht fertig wird, und ich bin es, der sich verwirrt, verängstigt im Labyrinth verirrt, als unfähig und schuldig diagnostiziert. Ich lerne nicht nur fortwährend durch Annahme, durch Aufnahme und durch Schlucken ohne Verdauen, sondern ich habe nun auch noch den Eindruck, daß ich trotz alledem völlig unfähig bin, mit der Welt, mit mir und meinen Nächsten fertig zu werden. Ich habe schon alles versucht, um gut, gescheit, brav zu erscheinen durch 'Übernahme' im 'Übersoll', nun langt es erst recht nicht, also muß ich doch der Schuldige sein, der Unfähige, an dem es liegt.

Ich habe wahrzunehmen gelernt, habe denken gelernt, habe kommunizieren gelernt - zugegeben, sehr eingeengt, sehr vorgeschrieben - und kenne doch instinktiv oder bewußt auch die 'Logik' des Aristoteles.

Und das ist einer der schlimmsten Widersprüche: der Widerspruch am Prinzip des Widerspruchs. Das Weltsystem ist auf das Lernen von Sätzen gebaut, und Sätze unterliegen den Gesetzen der bekannten Logik. Und mit diesen Sätzen sind Wissenschaft und Technologie aufgebaut. Und die ganze Kultur meint, ihre Logik auf Sätze anzuwenden, ohne die Frage nach den Metamitteilungen, die Frage nach ihrem Kontext, ihrer Gültigkeit und gar ihrer Bedeutung. Sätze sind Sätze, aber die Formulierungen ihres Kontextes, ihrer Bedeutung und Allgemeinheit gehört nicht in dieselbe Klasse, dieselbe Abstraktionsebene. Es ist eine Klasse höherer Ebene, eine andere Dimension, diese Reflexion über die 'seins-meinenden' Sätze. Die gute, alte Logik in ihrer zweiwertigen, klaren Form läßt uns mit Sätzen arbeiten und die Relationen zwischen ihnen festlegen etc. Wenn wir aber implizite Metaaussagen bei den Sätzen haben, gerät das logische Denken durcheinander, da sie Kontext und Bedeutung nicht zu fassen scheint und sich in Widersprüche, Paradoxien verstrickt, die nicht mehr nur theoretisch-abstrakte Bedeutung bekommen.

Sobald Kommunikationen mit Metakommunikationen, Satz und Kontext, Information und Bedeutung sich mischen, und das nicht explizit gemacht wird in Sätzen, entstehen ständig und immer wieder Paradoxa, unentwirrbare Widersprüche, die im sozialen Alltag nicht durch Hinweise auf die '*Prinzipia Mathematica*' von Russel und Whithead und auch nicht auf die '*mehrwertige Stellenwertlogik*' Gotthard Günthers gelöst

@³@ önnen. Die moderne Gesellschaft als 'Wissenschaftsgesellschaft' kümmert sich nicht um diese Widersprüche,

sondern geht weiter ihrem eindeutigen, diskursiven, zweiwertigen, logischen Geschäft nach. So produziert die Kultur der Gesellschaft selbst immer mehr Widersprüche und gibt in Sozialisation nichts an die Hand, diesen zu entgehen oder sie handhabbar zu machen. *Denn die Logik der Dinge und realen Geschehnisse ist eine andere als die der Reflexionen* des Subjekts zu Bedeutung, Kontext und subjektiver Relativierung. Wir verstehen auch diese metakommunikativen Mitteilungen ganz gut, betreffen sie doch stets lebenswichtigen 'Kontext' und die Bedeutung für mich selbst. Aber erstens kann ich diese Informationen nicht immer entgegennehmen, weil sie so oft implizit versteckt sind und zweitens verletzen sie die Logik, die Fundament zu sein beansprucht. Das ist schon ein harter, schlimmer Widerspruch, den nun das Individuum ohne Hilfe der Institutionen lösen soll. Wie soll ich die Prinzipien der Distanz, Objektivität, Wertneutralität, des Beobachterdaseins, der Nicht-Teilhabe übernehmen, da mir doch die anderen Botschaften etwas gänzlich anderes mitgeteilt haben. Mit anderen Worten: Das Metakommunikationsnetz, die Kontext-Bedeutungsaussagen unseres Alltagsdaseins in der ganzen Kultur lehren uns etwas, was mit der reinen Monopolstellung der digital-diskursiven Sätze im Widerspruch steht. Und dieser Widerspruch wird auch noch geleugnet um der Monopolstellung der Rationalität willen. Wissenschaft will uns die Eindimensionalität weismachen, obzwar unser ganzes Leben in Mehr- und Vieldeutigkeit, in Plurivalenz und Ambivalenz verläuft. Es verlangt von uns ein Jonglieren auf mehreren Sprach- und Logikebenen, um Satz und Kontext, Information und Bedeutung auseinanderhalten zu können.

So entsteht ein Monopol der Wissenschaft und Technik im Lernen und Erziehen

- das uns dazu bringen will, nicht zu meta-kommunizieren, nicht nach Kontext und Bedeutung zu fragen, nicht dadurch jeden Satz zu relativieren und einzuengen in seiner Gültigkeit.

Wir sollen Informationen ohne Bedeutung, Sätze ohne Kontext, Aussagen ohne Relationen - immer nur ein und dieselbe Ebene und Dimension: 'ratio-gefestigter Monokultur' aufnehmen.

Die Einförmigkeit wird zum Kriterium der Wahrheit. Aber all das hat seinen Haken, denn kein Mensch lernt Leben so, kann so lernen. Er lernt immer in sozialen Kontexturen und immer mit Bedeutung und immer zumindest auf zwei Ebenen, wenn nicht auf mehreren. Aber jeder Mensch und besonders der Geschwächte und Abhängige, kann eine Weile gezwungen werden, so eindimensional, so mit 'Verbot der Metakommunikation', der Kontextangabe zu lernen.

Und wirklich oft wird dieser Zwang schon in der Kindheit ganz normal ausgeübt, und Kinder lernen ganz normal auf diese Weise und werden 'normal schizophren'. Das, was in mancher Kindheit extrem so erlebt wird, ist nur der Widerschein der allgemeinen Situation in unserer

Gesellschaft und gründet auf dem immerwährenden Versuch, Verstehen durch Faktenkenntnis, durch Information ohne Bedeutung zu ersetzen und die Außerachtlassung metakommunikativer Mitteilungen zu diktieren und so eine Situation der Ohnmacht zu schaffen, in der der verwirrte, durcheinander geratene Mensch mit 'seinen' Widersprüchen nicht mehr fertig wird.

Metakommunikation meint dagegen die Erhellung von Kontext und Bedeutung der Kommunikation. Sie erfaßt Kontext und Bedeutung der Beziehung dadurch, daß sie eine zweite Ebene gewinnt, von der sie ihre Beziehung beleuchten und deuten kann. Dies ist der Kern jeder Metakommunikation. Daß dies nicht ohne doppel-sprachige Verständigung, d.h. nicht ohne emotional-analoge Erkenntnis geschehen kann, leuchtet ein.

Metakommunikation erhellt den Kontext der Relation

- auch mit der rationalinstrumentellen Sprache und deutet gefühlhaft den Stellenwert. Wir sind in einer epochalen, weltweiten gesellschaftlichen double-bind Situation, wobei die Schwierigkeit so groß ist, weil unser Verlangen nach Verstehen, Bedeutung, Kontext, einengende Relativierung uns in harten Widerspruch zum Monopol rational-techno-bürokratischer Sprache setzt und wir gezwungen werden, diesen Hauptwiderspruch selbst zu lösen! Wir selbst sind gezwungen, diese Paradoxa aufzulösen, da doch die 'Ordnung sie in ihrer eigenen Ideologie' gar nicht als solche zugibt oder wahrnimmt. Und noch eins kommt hinzu: wir alle müssen die Widersprüche lösen, ohne daß wir Sicherheit des Systems, Ordnung des Überlebens und die Fürsorge des 'Großen Bruders': Staat gänzlich einbüßen.

Double-bind, double und Kontext, Transkontextualität im Lernen

Was kann schon das Kind in solch einer Situation in der Familie tun? Es wird verwirrt und überrascht sein, daß es in solche Schwierigkeiten geraten ist, obwohl es doch jeder 'Botschaft' und 'Anweisung' nachgekommen ist. Es erlebt die Widersprüchlichkeit, die untermalt, begründet und eingefärbt ist durch implizite metakommunikative Analogbotschaften. Sein Überlebenswunsch läuft auf Erhaltung der Beziehung zur Mutter und zu seinem Vater hinaus. Dieser Sicherung, dieser Bergung will es seine Gefühle und seine eigene Bedeutung und seine eigenen Interpretationen und Wünsche opfern. Wo auch immer etwas zu opfern nötig wird, um aus der Verwirrung, der Widersprüchlichkeit und der drohenden Trennung oder dem ängstigenden Verlust zu entgehen, wird es dies tun. Es steckt in einer intensiven Beziehung und wird verwirrt, weil die Mitteilungen, die es empfängt, widersprüchlich auf verschiedenen Ebenen sind. Und es hat nie gelernt zu metakommunizieren.

Das heißt doch, es fehlt gewissermaßen vielen von uns eine ganze Klasse von Sätzen, ein Typ von Erkenntnissen, die sich nicht vornehmlich auf Dinge und Geschehnisse beziehen, sondern Erkenntnis von Erkenntnis sind. Viele von uns lernten nicht, Reflexionen und Informationen der Realität zu gebrauchen. Jeder Mensch gebraucht sie, benützt sie, aber ist sich der Besonderheit nicht bewußt, kann sie deshalb nicht bewußt üben: Reflexionen über Aussagen, Aussagen über Aussagen in einer Beziehung, und daß diese Reflexionen notwendig subjektgebunden sind und eine Erkenntnisfunktion beinhalten. Jede Metakommunikation ist eine Prüfung, Betrachtung und Kontrolle der digitalen, normalen Kommunikation aus dem Blickwinkel des Subjekts, aus seinen Emotionen und Wünschen und wie es die Beziehung deutet.

Erkenntnis von Erkenntnis ist immer die Bedeutungsreflexion von Information, der subjektive Kontext von Vorstellungen und ist Relativierung des Gebrauchs- und Gültigkeitsfeldes dieser Informationen.

Der Mensch, insbesondere das Kind, entwirrt durch Angaben von Kontext und Bedeutung, es relativiert durch zwei Ebenen der Botschaft. Es kann nicht gut mit impliziten oder gar 'geleugneten Botschaften' umgehen. Es ist schwach, klein, ohnmächtig und muß sich das Diktat des Widerspruchs, der keiner sein darf, gefallen lassen. Es kann nicht nach der Bedeutung des 'Ganzen' verlangen. Was weiß schon das kleine Kind vom Durcheinander der Eltern, die wiederum das Kind nicht kennen, weil die Gesellschaft dies nie zugegeben hat und auch nie Hilfsmittel dafür angeboten hat.

Der Widerspruch zwischen rational-verbal geäußelter Botschaft und einer implizit-nonverbal-analogen Mitteilung stürzt eben jeden in Verwirrung, der eine eindeutige Aussage erwartet und nicht weiß, welche die wahre, richtige sei und möchte sich auf beide beziehen, um

die Beziehung zum Partner nicht zu verlieren. Das System kompliziert sich auch noch dadurch, daß es in diesem Falle dem Kinde auch noch verboten ist, die metakommunikative Ebene zu benutzen. Es ist also als Empfänger und Sender lahmgelegt. Wenn wir diese Ebene nicht gelernt haben und sie tabuiert war, so haben wir das Instrument, das zur Korrektur von Mitteilungen zur genaueren Bedeutungsangabe und zur 'Relativierung' zur Verfügung stehen müßte, eben nicht zur Verfügung. Es darf nicht metakommunizieren, weder mit analogen Formen noch mit reflexiv-rationalen Mitteilungen. Was bleibt dann anderes übrig, als in große Verwirrung zu stürzen? Verwirrung oder/und der nochmalige Versuch eigener 'Selbstverneinung', so daß doch die Hoffnung besteht, die Beziehung dadurch zu erhalten, daß es *sich* verneint, so wie es spürt, daß es verneint wird.

Das sind die normalen Antworten in solchen Situationen. Wie kann ich, dem gesellschaftlichen und individuellen double-bind und (double-mind), der sich in Selbstverneinungsdrang verwandelt, entgehen? Wie entfliehe ich dem Wirbel der scheinbaren und wirklichen Widersprüche? Wie entziehe ich mich den Verwirrungen widersprüchlicher Botschaften, die zugleich Ja und Nein zu signalisieren scheinen? Wie lerne ich den Umgang mit vorgegebenen Widersprüchen, individueller Zerrissenheit und dem Drang, mich immer zu verraten? Wenn nur der Lohn erhalten bleibt, tut fast jeder alles dafür. Vieles muß ich lernen. Zuerst, *daß jede Verabsolutierung eines Wertes, Satzes, einer Beziehung falsch ist*, weil sie nicht nähere Angaben zu Lebens-Kontext, zur Bedeutung für mich selbst enthält.

Dieses Festhaltenwollen ist immer verkehrt, somit auch diese absolute Selbstverneinung durch Selbstverrat. Ich tue alles und alles gegen mich, wende mich ab von mir, nur um diese Beziehung, diese Liebe, diese Abhängigkeit zu bewahren. Aber je geschwächer und ohnmächtiger ich bin, umso geneigter bin ich, Stütze, Sicherheit, Geborgenheit für alles und auch für das letzte Selbstopfer, ja gar für Selbstvernichtung zu erkaufen. So wird scheinbar meine letzte Chance, eine Liebe zu erhalten, die, mich zu verneinen: Ich erhalte diese Beziehung nur, wenn ich ein anderer bin, so beschließe ich, ein ganz anderer zu werden! Es liegt auf der Hand, daß diese Botschaft der Selbstverneinung dann erst recht nicht ausreicht für die begehrte Liebe, sondern höchstens die Grundlage wird für eine der vielen schäbigen Herrschaftsbeziehungen und Ausbeutungsverhältnisse.

Wie aber sieht ein möglicher Ausweg aus dieser individuellen Situation aus? Gibt es einen Punkt bei der Entstehung der großen Verwirrungen, und Verwüstungen, an dem ein Suchen nach Lösungen einsetzt? Eine solches Suchen gibt es wirklich.

Es ist der Weg, den Bateson *Transkontextuelles Syndrom* nennt

- und der die Forderung beinhaltet, zu jeder Mitteilung eine Metamitteilung zu geben, zu jeder Information eine Reflexion der

Bedeutung, zu jedem Satz einen Kontext und analog-mimetische Botschaften explizit zu machen und als Kontext zu verwenden und so einübbar zu machen.

'... In einem Aufsatz über die *logischen Kategorien des Lernens und der Kommunikation* (1971) erkannte Bateson, daß die Schizophrenie selber Teil eines umfassenden Systems ist, das er *Transkontextuelles Syndrom* nannte.

Witze, die oftmals ein Vermischen des Wörtlichen mit dem Metaphorischen beinhalten, sind ein gutes Beispiel für dieses Syndrom. Sie beruhen auf einer plötzlichen Verschmelzung der logischen Typen, eines Verstoßes gegen die Russel-Whithead-Theorie.

Das Charakteristikum, das es erlaubt, Dinge und Situationen mit sowohl symbolischer als auch wörtlicher Dimension zu sehen. Wahnsinn, Humor, Kunst und Poesie sind alle transkontextueller Natur und arbeiten auf der Ebene der Metapher oder Doppeldeutigkeit. (aus dem Glossar auf Seite 248) in Morris Berman, *Wiederverzauberung der Welt, am Ende des Newton'schen Zeitalters*, München 1983)

Beim Innovativen erlernt das Individuum, Gewohnheiten zu ändern, die beim Sozialisations-Lernen erworben wurden, jene Gewohnheiten, die uns alle im *double-bind* halten. Es lernt, daß es ein Wesen ist, das unbewußt sozial lernt, dies einzuschränken oder zu steuern. Das innovative Lernen bedeutet, etwas über das Sozialisations-Lernen, über den eigenen Charakter und die eigene Weltsicht hinaus zu lernen. ('Wirklich geistige Gesundheit beinhaltet auf die eine oder andere Weise die Auflösung des normalen Ego, jenes falschen Selbst, das so vollkommen an unsere entfremdete Wirklichkeit angepaßt ist; das Auftauchen der inneren archetypischen Mittler, der göttlichen Kraft und durch den Tod eine Wiedergeburt und die schließliche Wiedereinsetzung einer neuen Art von Ego-Funktion, wobei das Ego nur der Diener des Göttlichen ist, nicht mehr dessen Verräter'. R. D. Laing, zit. n. M. Berman, *Phänomenologie der Erfahrung*, Ffm. 1977, S. 203)

Die Eindimensionalität der Erkenntnis verlassen heißt, sie mit Kontexten verschiedener Art zu versehen, sie doppel- und vieldeutig zu verwenden.

Dieses Lernen hat auch Ähnlichkeit mit den Fähigkeiten eines Reineke Fuchs, eines Eulenspiegels oder eines Schwejk. Auch ein Gott Hermes, ein göttlicher Schelm, Betrüger, Versteller lernt so. Ein Selbst-Darsteller lernt seinen Kontext, seinen Rahmen zu handhaben und die Bedeutung der Informationen oder der Verhaltenssequenzen selbst zu erfinden und auch zu vertauschen.

Er lernt somit, einen Satz von Spielregeln zu handhaben, den er gerade braucht. Er macht Witze, wird ironisch, spottet und meint es ernst, wenn er etwas lachend sagt, verwirrt und läßt im Unklaren, ob er es so oder so meint. Er zeigt sich skeptisch, wenn er überzeugt ist, läßt aber

seinen Partner doch spüren, daß Spiel Spiel ist und hält vieles in der Schweben. Er ist ein Seiltänzer, der die Seile wechselt nach Höhe, Richtung und Durchmesser. Er spielt seine Verwirrung aus, er spielt die Widersprüche mit. Er ist ein Mime, ein Schauspieler, der sich im Kern zu erkennen gibt. Er ist eine Figur, die aus vielen Personen besteht und darum auch oft ohne Verantwortung und Schuld - ein Schalksknecht oder Schelm, gleichzeitig ernsthaft an der Arbeit, seinen Ort aufzuzeigen, sein Leben darzustellen. Er ist Don Quichote, nicht Sancho Pansa. Er ist derjenige, der die Labyrinth der Ordnungen als *double-bind* erlebt und der die Süße der Geborgenheit mit Selbstzweifel, Selbsthaß erkaufen wollte. Er ist derjenige, der schizophran verwirrt war und sich in den Kontext einer starken Anforderung, vielleicht einer Überforderung retten konnte. Statt verrückt zu werden, erfand er eine Arbeit, einen Ausdruck, schuf Werke, arbeitete zielbewußt, strengte sich an zu malen, schreiben, tanzen, singen und über diesem neuen Kontext vergaß er die Verwirrungen nicht, sondern machte sie lebbar durch die neue Dimension. Er mußte sich nicht mehr wegwerfen, es sei denn in eine originelle Ausdrucksarbeit. Er sah auf seine Verwirrungen aus der nächst 'höheren' Ebene. Und er kann sie jetzt beschreiben, malen, tanzen und darf sie auch zeitweilig vergessen.

Die globale *double-bind-Situation*, der wir ausgeliefert sind, ist im Wesen unserer rationalistischen Kultur grundgelegt. Als Muster ist sie in anderen Kulturen auch enthalten und gehört zu den verbreitetsten Mustern verlustreicher Kämpfe zwischen Gesellschaft und Individuum. Klassische *double-bind-Figurationen* sind mit allen Widersprüchen unseres Daseins verknüpft.

Finde ich in dieser Verwirrung einen kreativen, originellen Ausweg in Form eines Ausdruckes, einer Bedeutungssequenz oder einer Kontextänderung, entsteht ein 'Kunstwerk'.

Wir haben Sehnsucht, das prekäre Verhältnis zwischen Sozialisation und Selbstgeburt zu revidieren. Das Aussteigen aus der zum tödlichen Wahn werdenden *double-bind-Figuration* geht nicht ohne Schrecken und Gefahr, auch dann nicht, wenn Spiel, Witz und Ausdruck den Weg kennzeichnen. Denn mit dem Aussteigen aus dieser 'krankhaften Normalität' verliert jeder von uns eine Menge Sicherheit, eine Menge sozialer Orientierung, Garantie auf Erfolg und Rollenerfüllung. Er wird mit seiner *kontextuellen Kreativität* alleingelassen. Die Reise ist gefährlich, viel alter Ballast, altes Gepäck wurde verloren, und wir werden zu leicht und können den Boden unter den Füßen verlieren. Dieser mögliche Realitätsverlust ist nichts anderes als die Fortsetzung des Realitätsverlustes in der widersprüchlich signalisierten Beziehung, (kann eine mono-manische, d.h. ein-deutige Form von Realitätsverlust sein, die die des Wahnes ist.) Sie kann auch eine vieldeutige Form werden, in der an den verschiedenen Deutungsebenen, mit verschiedenen Sprachen gearbeitet wird. Dies ist dann gegenüber dem Wahn eine andere Art von Realitätsverlust, und es entsteht eine Existenzform des Ästhetischen, der schönen Bedeutung. Es entsteht

eine Relativierung vorgegebener Realität durch Kontextänderung und Ausdruck dieser neuen Deut-Ebene.

Doppelte Spaltung und Metakommunikation

Die Art des Denkens und Fühlens auf zwei Ebenen, in der Unterscheidung von Rahmen und Bild, Information und Bedeutung, das Hin und Her im Abwägen, Prüfen, Verwerfen, Gebrauchen, all dies behält seine Ähnlichkeit mit demjenigen, der sich am Abgrund des Wahns bewegt. Seine Metakommunikation, die er übt, wird eine reflexive, urteilende, eine, aus deren analogen Reflexionen er eine richterliche Aufgabe, ein herrscherliches Amt entwickeln kann. Er wird *Herr über Widersprüche*, Verwirrungen und deren Nebel.

Er kann sie nicht verjagen, er kann sie ausdrücken, darstellen, spielen! Das ist alles, mehr ist nicht möglich. Es ist wie wenn einer, der der abhängige Teil von Beziehungen und Gruppen ist, sich im Augenblick als 'Ganzes' sieht, noch eingebunden in Widersprüchlichkeit, getroffen von Geistesblitz, der ihn öffnend trifft. Eine Veränderung des Kontextes: Er hat nur probiert, nur gespielt, experimentiert und nur gesucht, doch war die Bewegung dieses Suchens vielleicht schon mit *Grazie* geschehen. Das scheint der Schönheit Sinn zu sein: sie kann (mindestens) den 'Schein' lösen, kein Sein erlösen, aber wenn ich in vielerlei Schein und Widerschein, Sein und Widersein aufgelöst erscheine, kann die *Grazie* jene Weisheit werden, zu der ich kognitiv-diskursiv nimmer Zutritt gewann.

Nahe am Wahn, konnte ein Schein, den ich schuf, schön werden und voller *Grazie*. Ein Traum, der jedem beschert wird, der *schau*-spielt und eine Schau hat (Theorie). Ich werde eine doppelte Spaltung in mir nicht nur wahrnehmen, nein auch annehmen müssen. Bevor ich mich im Syndrom der Kontextualität (i. S. von Bateson) erfahre, der Kontexte lesen, deuten und der Kontexte wechseln und in ihren Bedeutungen spielen kann, muß ich mich zuerst als *Gespaltener* erleben.

Die Spaltung, die mich in mir ein double-bind erfahren läßt, rührt von der herrschenden Kultur her, ich bin ein *Gespaltener*, weil unsere Kultur es erfordert. Ich selbst erlebe mich als gespalten in Information und Kontext, in Kenntnis und Bedeutung, in Sein und Reflexion, in Wissen und Ausdruck. Ich bin einer, dessen Spaltung herrührt vom Bruch in zwei Erkenntnisformen, in zwei Sprachen, zwei (Welt)-Zugangsformen, die in unserer Gegenwart auseinandergefallen sind. Die digitale und die analoge Erkenntnisart, die diskursive und mimetische Sprache, die rationale und die emotionale Zugangsweise stehen sich gegenüber. Diese beiden Formen sind im Menschen angelegt, werden durch Historie und Kultursystem mannigfach in ihrem Verhältnis und in ihrer Entfaltung geformt. Ihr sicherlich ergänzender Charakter wird durch Dominanzrelationen oder durch Verkümmierungsformen bis zur Unkenntnis verwischt. War die analog-mimetische Form archaisch dominant, so ist die digital-diskursive neuzeitlich herrschend. Von ihrem Komplementärverhältnis her sind sie auf einander angewiesen, sind sie auch heute in ihrer prekären - aber nichtsdestoweniger notwendigen - Relation verknüpft.

Sie haben sich gegenseitig nötig, soll nicht die Dominanz der einen oder anderen selbstzerstörerisch werden.

Unsere Hypothese lautet, daß analoge Sprache die digitale nötig hat und umgekehrt, und daß ihr Verhältnis auch heute ein unterstützendes, gegenseitig prüfendes, kontrollierendes und ergänzend aufbauendes ist.

Damit Subjekt und Realität deutend sich treffen, müssen sie sich gegenseitig begrenzen und relativieren. Die gegenseitige Relativierung in ihrer komplementären Beziehungsform ist der Weg zur 'ganzen' Beziehungs-Wahrheit, die stets einen Ausschnitt von Welt mit seinem Subjekt verbindet. Diese Verbindung eines Ausschnitts von Welt im lebendigen Kontext eines Individuums ist der Zugang zu einer uns erreichbaren Ganzheit. Ein Stück Welt wird bedeutsam und gewinnt im Kontext des individuellen Lebens einen Ausdruck vieldeutig-exakter Treffsicherheit. Der Ausdruck kann durch diesen erlebnishaften Relativierungsprozeß 'schön' werden. Er verändert Kontext, verändert Realitätsmächtigkeit, vermengt Sein und reflexiven Schein und gewinnt Schönheit.

Die diskursive Sprache erfährt Einschränkungen, Umdeutung und Ergänzung durch den analogen Kontext, und die mimetisch-imaginative Sprache wird strukturiert durch diskursive Elemente.

In unsere Situation müssen wir bei der Feststellung dieser Relationen die monopolähnliche Dominanz der digital-diskursiven Erkenntnisform berücksichtigen. In unserer Kultur ist die ergänzende, gegenseitig prüfende, kontrollierende Relation dadurch sehr schwer zu gewinnen. Das kontrollierend prüfende und relativierend einschränkende Verhältnis des Rationalen zum Emotional-Mimetischen herrscht auch in Kunst und Literatur. Aber umgekehrt scheint die Frage oder gar Forderung danach unverständlich, weil keiner sich vorstellen kann, etwas davon zu profitieren. Und doch scheint das Fehlen dieser ergänzenden Relation, dieser prüfenden und einschränkenden Relativierung das zu sein, was Kindern wie Erwachsenen zu schaffen macht.

Die Ergänzung der diskursiv-rationalen Erkenntnis- und Sprachform, also ihre Bändigung und Zähmung, kann nur durch explizite Formen der analogen Metakommunikation und der mimetischen Darstellungsweisen eines Kontextes geschehen.

All das, was der Mensch in seinem täglichen Beziehungsgeschäft zum Entziffern und zum Verstehen braucht, gewinnt er aus dieser Relation. Seine non-verbale Mitteilung und die vieldeutige Poesie seiner Emotionen haben nur den Sinn, daß sie die diskursiv-rationale Erkenntnis 'bedeutsam' werden lassen und in Beziehung auf das eigene Subjekt und den Weltausschnitt relativieren.

Die Unterdrückung metakommunikativer analog-mimetischer Ausdrucksweisen läßt den Heranwachsenden verwirrt zurück, ohne von dem Sendestrom und von den Mitteilungsformen Bestimmtes zu verstehen. Er gerät in eine ständige Verwirrung oder in ein Zerwürfnis zur diskursiven Sprache seines Kopfes.

Die Geste, die Bewegung des Körpers, der Klang der Stimme, die Zartheit des Blickes, der Ausdruck eines Lautes, der Murmelklang der Stimme ergänzen und deuten, verschärfen, definieren sozusagen die andere Ebene der Kommunikation, die die rationale Erklärung ist und die diskursive Erkenntnismittelung betreibt. Jeder Mensch - und die meisten Tiere - verstehen diese archaische Sprachform, die in den Ausdrucksweisen der Kunst und Poesie, im Tanz, im Schau-Spiel ihre Entfaltung findet. Kinder verstehen, diese Zeichen zu deuten und entziffern sie fast blindlings, auch wenn sie dadurch oft eine widersprüchliche Wahrheit zur diskursiv-digitalen Kommunikationsbotschaft herauslesen müssen. Diesen ihren Widerspruch zu entziffern, ist das Finden der Wahrheit der Beziehung, das sie so zerrissen und verstellt macht.

Die Gesten, die Nerven, die Körperbewegungen, die verkrampften Muskeln und das erstarrte Lächeln zeigen die Wahrheit der Beziehung an - und das oft im Widerspruch zur digitalen Botschaft.

Das Kind, der Heranwachsende, die Frau 'weiß' es besser. Verwirrt flieht es/er/sie von der einen Ebenen der Botschaft zur anderen in der Beziehung und erlebt den Widerspruch, der geleugnet wird. Den Widerspruch, der sich in der Körperlichkeit und im Gefühlsausdruck manifestiert, leugnen die Eltern, Erzieher, Lehrer. Die Leugnung dieses Widerspruchs aber, der so verheerende Folgen haben kann, fällt den Eltern und 'Sozialisationsverantwortlichen' gar nicht schwer, da sie von der Anweisung und dem Diktat der Gesellschaft erreicht werden: Die analog-mimetischen Sprachen sind für Erkenntnis und Vernunft des modernen Menschen unbrauchbar, sie stören und erschweren nur die klare Sprache des Diskursiven.

Die Eltern leugnen die zweite Botschaft auf eine legitime und gefestigt-unbewußte Weise. Das Leugnen wider 'besseres Wissen und Gewissen' und zur Beibehaltung ihrer eigenen Macht-Position fällt ihnen nicht schwer, da es ihnen die Gesellschaft gewissermaßen 'nahelegt'. So werden sie nicht nur Anwalt ihrer eigenen tyrannischen Macht, sondern auch noch der gesellschaftlichen Macht und 'Vernunft'. Lehrer leugnen die zweite Sprache so selbstverständlich, daß sie sie kaum noch für Literatur und Kunstobjekte gebrauchen können. Die Mehrzahl von Erziehern und Lehrern ist überzeugt, daß nicht nur der Widerspruch zwischen den Botschaften, nein, auch die zweite Botschaftsebene überhaupt geleugnet, tabuisiert und verboten werden sollte, und das im Namen von Wissenschaft, Moral und Ordnung, ohne zu ahnen, daß sie deren Absterben damit vorbereiten!

Die Gesellschaft in ihrer wissenschaftlich-technologischen Mächtigkeit leugnet die Existenz der anderen Aneignungsform als eine hilfreiche, wertvolle oder gar gleichwertig Ergänzende. So kann jede Mutter, (jeder Erzieher) dem Kind diese Botschaften des Herzens, der Gefühle, des Unbewußten verleugnen. Obwohl jedes Kind von zwei Jahren es leicht entziffert, versteht und spürt, wird sie ungestraft Körpersprache, Gefühlsausdruck, Seelenbewegtheit, Intuitionen leugnen dürfen oder sie als störend negieren. So gibt es keine Erkenntnis, keine

Annäherung an Welt und Umwelt, als die des Verstandes. Alle anderen traditionell oder archaisch überkommenen Formen der Partizipation, der *Teilhabe am Sein* sind unnötig und störend. Das ist das Dogma der gesellschaftlich normalen Kommunikation geworden. Die Leugnung des Widerspruchs, die Leugnung der analog-mimetischen Sprache insgesamt, die ja Träger dieses Widerspruchs ist, ist gleichzeitig die Leugnung, daß ein 'Verstehen' nötig wäre. Damit wird indoktriniert, daß ein Hinnehmen, eine erzwungene Annahme oder die assimilierende Unterwerfung das Fundament der Beziehung ist, und kommunikatives Verstehen wird geleugnet.

Denn Verstehen heißt, einen Kontext gewinnen
und eine Bedeutung herstellen und erfassen zu können

Verstehen bezieht sich nie auf Informationsaufnahme, sondern auf ihre Verbindung zu ihrem Kontext, zu ihrer möglichen Bedeutung. Diese aber wird durch die Leugnung verhindert - durch die Leugnung des Widerspruchs, - wird die Kontextur geleugnet und mit ihr die Möglichkeit des Verstehens.

Wenn nun die Meta-Kommunikation die wirkliche Bedeutung einer Beziehung erfahrbar machen soll, kann sie sich nicht nur um die 'klare', diskursiv-verstandesmäßige Ebene der Beziehungsbotschaft kümmern, sondern muß auch die zweite Ebene, die aus analog-mimetischen Elementen besteht, akzeptieren und einüben.

Die metakommunikative Botschaft muß jede frühgeschichtliche Beziehung aufnehmen, in der die rational-technische Sprachform der analog- mimetischen gedient hat. Die metakommunikative Botschaft muß auch digitale Formen zum Verstehen, zum Erklären der analogen Codes heranziehen. Die Metakommunikation ist nur dann hilfreich, wenn sie den Verstand als den aufhellenden Diener der Körpersprache, des Gefühlsausdrucks zu benutzen fähig wird.

Sie hat die helfende, dienende Aufgabe, eine bewußte Klärung, eine Erhellung des Gefühls im Bewußtsein zu ermöglichen. Wer dies nicht leisten kann, nämlich die analogen Bestandteile der Beziehung anzuerkennen und sie als komplementäre Teile zu den diskursiven Codes aufzunehmen bereit ist, und wer dann diese unbekannt Formen nicht mit Hilfe der digitalen Elemente ins Licht heben kann, wird in Beziehungen untergehen, krank werden an der Sprachlosigkeit und Verwirrtheit seiner Seele.

Das System der Persönlichkeit verwirrt sich, weil das System Teile hat, die nicht anerkannt, sondern geleugnet und unterdrückt werden. Das System dreht durch - leider in mir, und ich werde krank!

Auch das 'System unserer Gesellschaft' wird durch denselben Mechanismus in ihrer Kultur selbstmörderisch bedrängt, weil es Phantasie, Poesie, Traum und Gefühl unterdrückt.

Die Erkrankung beider Systeme ist ein Hinweis darauf, wie die Mißachtung einer Erkenntnis- und Sprachform die Katastrophe der

Verwirrung und zuletzt Krankheit mit sich bringt.

Ein Heranwachsender wird 'schizophren', und unsere Gesellschaft zwingt Spaltung auf - für uns alle - bis sie selber in die Verwirrtheit des kollektiven Mordes und Selbstmordes fällt. Wenn der Mensch nicht mehr die Prüfung, Kontrolle und Wertung des Gefühls durch den Verstand, des Verstandes durch all die Kräfte der Poesie, Phantasie und Imagination sich erlaubt, verliert das ganze System den Halt und gerät außer Kontrolle: entweder durch den außer Kontrolle geratenen Verstand oder durch den außer Kontrolle geratenen Fanatismus der Vorurteile und Affekte dreht das 'System der Gesellschaft' durch. Die Verletzung der Einheit oder des 'Ganzen' ist nicht einfach durch die Spaltung in zwei Erkenntnis- und Sprachformen gegeben, auch nicht, wenn sich die Kluft zwischen ihnen vergrößert und sich deswegen in einem System zwei Kulturen abzeichnen.

Die Spaltung wird gesellschaftlich und individuell erst gefährdend, wenn eine Form Monopol beansprucht und die andere verleugnet. Dies hat in unserer Kultur in unserem Jahrhundert begonnen. Das schärfste Zeichen dafür finden wir im Berufs- und Erziehungswesen, wo das Monopol der Wissenschaft z.B. auch da gilt, wo offenbar analog-mimetische Prozesse vorherrschen wie in den Erziehungsprozessen selbst, in Therapie und Hilfs- und Sorgeprozessen oder in Kunst, Theater und Literatur. Das Monopol des Verstandes verlangt von uns sogar, daß wir die analog-poetischen Prozesse nicht nur nicht in Dienst nehmen, sondern schlechthin in ihrer Wertigkeit leugnen. Die Wissenschaft führt den wahnwitzigen Kampf der Kirchen fort als 'Körpersprachenfeindlichkeit', als 'Entsinnlichung', als Kampf gegen alle erotische Teilhabe gegen alle

Wissensformen der Partizipation und analogen Sprachen.

Auch wenn die Wissenschaft sicher antikirchlichen Ursprungs in der Renaissance war und sie sicher auch zuerst Anwalt der Wahrnehmung, Beobachtung und damit der Sinne wurde, so ist sie doch von Anfang an zum Zersetzer aller Formen der Teilhabe der partizipativen Identifikation und der erlebenshaften Erschütterung geworden. Scheu und Scham, Ehrfurcht und Bewunderung eines Schönen sind nicht Tugenden der Wissenschaft.

Aber auch ihre Ziele - die Verallgemeinerung, das Finden allgemeiner Gesetze, die Suche nach Ursache und Wirkung und ihre technische Anwendung, all das führt sie in ihrem Messen und in ihrem Drang zu quantifizieren ins Lager der Feinde des Körpers, der Sinnlichkeit, des Traumes und der Phantasie. Sie kämpft gegen die 'Sünden' der Imagination, des Eros und seiner anarchischen Kräfte!

Komplementarität und Kontextualität

Aber unser Ausweg vor dem Verrücktwerden in den Widersprüchen ist der, der die Komplementarität der mimetischen Formen anerkennt und dadurch die 'Wahrheit' jeder Kommunikation herzustellen versucht. Jeder von uns kann an den Grenzen der Verwirrung und des Wahns das Muster der heilenden Botschaft erkennen und den Kontext schaffen, in dem die Lüge des Widerspruchs und die Wahrheit des Widerspruchs zu einem Produkt der Imagination, der Phantasie und des Spiels umgewandelt wird. Er ist nicht schizophr geworden, sondern kreativ, verspielt und witzig.

Wo in sich beengte Ratio alleine herrscht, muß sie Vertrauen, Verstehen, gefühlsmäßige Teilhabe in Schulen, beim Lernen, wo auch immer als Störung ansehen. Sie wird zur kärglichen aber mächtigen Widersacherin der Herzen und Gefühle, der erschütterten Seelen, des verunglückten Bewußtseins, der Liebe und der Faszination (als Grundlage allen Lernens).

Die Wissenschaft schafft nicht nur eine gefühllose Welt, die sachlicher und 'gerechter' ist, sondern auch eine entsinnlichte und 'körperlose', wenn sie allein herrschen darf. Die pathisch-erotische Grundlage jeden Lebens wird angegriffen, und dabei werden Wissenschaft und Technik zu spät merken, daß sie auch den Ast absägen, auf dem sie selber sitzen.

Ich werde an einen Roman von John Boyd: 'Der Überläufer', (Original: The last Starship from Earth), der 1968 erschienen ist, erinnert. Das Buch zeigt einen Zustand der Menschheit, in dem sie von einer unheiligen Dreifaltigkeit regiert wird: von Soziologen, Psychologen und der Kirche.

Eine kastengeordnete, staatlich-stabile Diktatur, die einige Abweichler mit interplanetaren Luftschiffen ganz persönlich zu einem Planeten mit dem Namen 'Hölle' bringen.

'Vorlauter Humor' und 'Gleichgültigkeit' bei ernstesten Situationen, spielhaft-unernstes Verhalten sind gefährlich zu zeigen, genauso Zuneigung, Gefühle oder gar all das in der Liebe.

Soziologie, Psychologie und die Kirchen, also zwei Wissenschaften vom Menschen und eine erfahrene Institution herrschen in dieser Zeit. Das ist keine so von der Hand zu weisende Zukunftsutopie. . .

Daß es um ein Lernen geht, mag nochmals ein Beispiel, das des 'lernenden Tümmers' von Bateson (nach Ökologie des Geistes, S. 103) zeigen: Ein Tümmler lernt Kunststücke und wird jeweils dafür belohnt. Zuerst nach einer Übung, dann nach drei Kapriolen bekommt er einen Fisch. Schließlich wird der Tümmler nur belohnt, wenn er ein völlig neues Kunststück erfindet. Der Tümmler zeigt wiederholt sein ganzes Repertoire - einzeln- oder in Dreiersequenz - und wird, weil kein Lohn kommt, verwirrt, wütend, verrü

† @ ³@ " @Ü † @ @å @

@ ³@ô† @@ü @ @ @ ³ @ @
 @ @ù @ ³@à äuschung eine ganz neue
 Bewegung, ein neues Kunstwerk. Er vergaß alles, was er gelernt hatte,
 es war ihm nichts mehr nutze und baute vier völlig neue Kapriolen -
 unbekannt bei seiner Gattung, in seiner Welt. 'Der Tümmeler war
 transkontextuell geworden. Er hat den double-bind dahingehen
 durchbrochen, was Bateson 'Lernen III nennt'. (Morris Berman,
 Wiederverzauberung der Welt, Mü. 1983, S. 202)

'Der Tümmeler mußte intuitiv eingesehen haben, daß die Wahrheit der
 neuen Kommunikation eine andere war.' Er mußte die analog-implizite
 Botschaft entziffern. Seine Beziehung stand auf dem Spiel und sicher
 auch sein Lohn. Nun, er mußte die Wahrheit herausbekommen und
 begann, mit einem neuen Kontext zu arbeiten. Er versuchte es mit einer
 neuen Bedeutung. Er 'verstand den Funkspruch': steig aus der alten
 Beziehungs-Lohn-Gewohnheit aus, das bringt nichts mehr!

Ein Kind, ein Heranwachsender, wir alle erleben das ähnlich: an einem
 Punkt unserer Beziehungen läuft der Mechanismus leer, bringt noch
 Chancen des Überlebens, aber Verwirrung und Widerspruch nehmen
 zu.

Wir müssen uns entschließen: entweder diesen Leerlauf verwirrend
 genug zum Durchdrehen zu bringen - dann sind wir als krank definiert -
 oder auf die Weise des 'kreativen Tümmelers' auszusteigen: durch den
 Gewinn eines neuen Kontextes, durch Probieren einer Bedeutung des
 Ganzen, durch Schaffen eines neuen Ausdrucks meiner mimetischen
 Fähigkeiten, meiner analog-poetischen Sprache, (gerade, weil sie so
 unterdrückt und geleugnet wurde in meiner Beziehung). Der Tümmeler
 schaffte originelle Kunstwerke. Für uns wäre es schon genug, wenn die
 Aufarbeitung mit autochtonem Ausdruck, mit redlicher Wiedergabe der
 emotionalen Erschütterung geschähe. Sicher ist es beim Menschen
 etwas komplizierter und unangenehmer, weil er weder vom
 'Beziehungs- beherrscher' noch vom 'Gesellschaftsbelohner' einen
 Lohn dafür erhalten wird, wenn er es kontextuell schafft - im Gegenteil,
 er wird dafür sanktioniert und unterliegt den angedrohten Restriktionen.
 Ihm werden Anerkennung und Liebe entzogen. *Seinen Lohn muß er in
 sich selbst spüren, sein Lohn ist die Gewißheit, daß er sich rettete, daß
 er einer mächtigen Lüge entrann!*

Die Botschaft des entscheidenden innovativen Lernens

- das uns im Alltag vor eigenem Wahn, in der Politik vor Wahnwitz, in
 der Beziehung vor der Schizophrenie, in der Gesellschaft vor
 'diktatorischer Eindimensionalität' retten kann, ist der Versuch, uns in
 die Zwei- sprachigkeit unseres Seins zu retten.
 Vielleicht ist die double-bind-Situation ein Beitrag dafür, daß wir diese
 weltweite Gefahr klar und bewußt erfassen können. Da ein Widerspruch

erlebt wird zwischen den beiden Ebenen der Beziehungsbotschaften, genügt dieser existentiell erfahrene Unterschied für eine exakte Diagnose unseres Lebens.

Stellen wir uns normale Beziehungen, in denen die beiden Sprach- und Erkenntnisdimensionen nicht widersprüchlich erscheinen, vor, so daß die Lüge der einen die Lüge der anderen ist - dann wäre die Grundsituation der Leugnung der 'Mimesis' härter zementiert. Sie hält lange vor - die Art und Weise - diktiert durch digital-diskursive Form und der Verleugnung des emotionalen Bedeutungshafte. Sie hält lange vor und könnte weniger leicht erkannt werden!

Die Verarmung des Menschen wäre weltweit und institutionalisiert. Diese Eindimensionalität wäre mehr, als was jeder Faschismus garantiert. Wer der, wenn auch gebrochenen und widersprüchlichen aber doch institutionalisierten Eindimensionalität der westlichen Rationalität wehren will, muß wissen, wie er das Netz der Sätze, der Objektivität und ihrer Regeln, der neutralen Distanz und ihrer Methode relativiert und nutzt.

Der Prüfstein dieser Sätze ist ihr 'Kontext'. Die Kritik an diesen Sätzen geht von ihrer 'Bedeutung' aus. Die Kontrolle setzt an der 'Mimesis' an. Die Fragen an diese Sätze stellt die Poesie. Ein wirkliches Infragestellen dieses Monopolismus geht letzten Endes nur von der zweiten Wurzel der Sprache, unserer Erkenntnis, der Weltbegegnung aus, Teilhabe und emotionaler Verbundenheit.

Wer der Welt partizipierend begegnet, wer sich in Teilhabe ihrer annimmt, sagt sie als Bild, als mit sich identifiziert (als etwas anderes als 'wahr' und 'richtig') aus! Wer an der Welt teilhat, Eros zu leben versucht, sagt sie aus als etwas 'Ganzes', d.h. als 'schön'. Vor dem Wahn rettet, so glauben wir aufgewiesen zu haben, der zweite menschliche Zugang zur Welt, dieser aber mündet in der Darstellung der Schönheit. Der Ausdruck, den ich zum Wissen, zur Information, zur Arbeit hinzu tue, ist weder gut noch wahr, weder böse noch 'unrichtig' - als Ausdruck, als Darstellung des Verhältnisses von Welt zu mir, von mir zum Sein, dieses so tief emotional und im Unbewußten des Organischen gegründete Verhältnis - sagt und meint 'Schönheit'. Es ist die 'Grazie', die uns einen 'Schein' von Erlösung verschafft, und mehr ist nicht möglich.

Diese Lösung ist eine Mischung der beiden Formen des Daseins und vieldeutig und der Deutung begierig. Alles, was uns eindeutig in diskursiven Linienführungen geriet, geriet außer Rand und Band in dieser Zivilisation, und darum verheißt die Vieldeutigkeit der analogen, emotio- nal-imaginativen Mischung etwas mehr Hoffnung.

Die Erfahrung der Vieldeutigkeit des Schönen

Unseren eindeutigen Selbstverneinungsintrojektionen und unseren eindeutigen spalterischen Widersprüchlichkeiten entkommen wir - auf dem *schmalen Weg zur Schönheit*.

Ich finde mich als Teil immer nur im 'Nachteil oder Vorteil' und kann mich als Ganzes nur erfahren in der Vieldeutigkeit des Schönen, dargestellt, gespielt, erfüllt und erlitten. Wer in den Wahn gerät - durch Unterdrückung seiner analogen Sprachwahrnehmung und durch entdeckte Widersprüchlichkeit, in der der Verstand und seine Sprache Lügen gestraft werden - der kann gesunden durch analoge mimetische Fähigkeiten.

Er kann den Wahn ver-spielen, weg-spielen.

Wer durch gelegnete Mehrdeutigkeit krank wird, wird die Vieldeutigkeit als den wahren Schein 'spielen' dürfen und müssen.

Unterdrückung der analogen Botschaft in unseren Kommunikationen macht uns auf normale Weise krank. Krank geworden sind wir durch dieses Monopol des Verstandes, da wir unsere Bedürftigkeit, unser Befinden nicht einbringen können aber auch die wahre Befindlichkeit unseres Gegenübers nicht ergründen dürfen und sollen. Die Unterdrückung der Sinnlichkeit, der Gefühle, der Imagination und der dazugehörigen analog-poetischen Sprache verschließt und verpanzert uns. Wir werden 'starr-krank'. Wir sind die Versteinerung unserer eigenen selbstverneinenden Zerrissenheit. Erlösung kann nur von derselben Macht kommen, die als unterdrückte unsere wahnhaft Schwäche auch ausmacht: die herrliche Imagination, der Traum, die Phantasie, die starken anarchischen Kräfte des Unbewußten. Sie alle sind als Wege der Mimesis auf die Schönheit gerichtet. Sie richtet uns auf.

Wenn ich die Kraft und die Fähigkeit besitze, mache ich aus Ernst Spaß und aus Spaß ein Stück Ernst oder spiele einfach mit beiden Dimensionen.

Wenn ich 'Macht' besitze, definiere ich den Witz zum Ernst, den Ernst zum Witz, und manchmal ist das mein Schild, manchmal Schwert. Was Komik ist, bestimme ich. Was Tragik ist, mache ich aus. . . .

Man macht den Versuch, Realität und ihren Gegensatz zu bestimmen und versucht, dem Wahn, dem Diktat der Realität zu entkommen. Oft bricht sie sich die Zähne dabei aus. Manchmal gelingt es mir, den Kontext zu verlassen, zu verwandeln und zu verändern. Ich tue dann dasselbe, aber in ganz anderer Bedeutung. Ich spiele dasselbe, ich bearbeite kreativ dasselbe!

Und das versuche ich gegen die Festlegung eines impliziten, selbstverständlich herrschenden Kontextes der Machthabe, in welchem System auch immer. Ob in der Familie, im Staat oder in der Kirche, wenn mir ein impliziter und dazu noch widersprüchlicher Kontext aufgezwungen wird, muß ich - das Opfer in der Beziehung - versuchen, den Kontext zu ändern, ihn gegen einen anderen auszutauschen.

Da es auf dem Wege der realen Macht nicht geht, bleibt nur der Weg des Mutes, der Findigkeit und des Spieles. Die Kunst der Darstellung, der Verstellung, der Zweibödigkeit leitet meine Schritte.

Der Einheit meiner Selbst kann ich mich nur annähern, weil ich auch gespalten und zerspalten bin. Ich bin enttäuscht von meinem Wissen, Glauben und meinen Aufgaben und erfahre dies als Zerrissenheit.

Aber meinem Selbstbetrug und meinen Selbstlügen ins Auge sehen, kann ich nur aus der Quelle meines Einheitswunsches und der Liebe zum 'Ganzen', das ich bin.

Wäre ich kein 'Gespaltener', würde ich mich mit meinem 'Status' zufrieden geben müssen. Die Spaltung ist der Anzeiger einer Differenz, eines wesentlichen Unterschieds in mir. Dieser allein wiederum spornt mich an, fortzuschreiten.

Es gibt lebensnotwendige Spaltungen in mir, zwischen Es und Ich, zwischen Ich und Über-Ich, zwischen den dreien und meinem Selbst, zwischen Rolle und Integral, Persönlichkeit und Außersichsein, zwischen Maske und Ekstase. Nur weil ich diese Differenz erfahre, kann ich versuchen, sie hinwegzuarbeiten oder sie einfach nicht in mir starr und fest werden zu lassen.

Die Einbildungskraft, meine Imagination, verleiht mir die Fähigkeit zur Veränderung des Kontextes, bzw. des Bedeutungsfeldes. Wäre ich kein 'Gespaltener', sondern von Anfang an ein 'Festgefügtter der Einheit meiner selbst', fände ich nie verschiedene Möglichkeiten, verschiedene Formen der Antwort und könnte nicht auf verschiedenen Ebenen verschiedene Antworten je nach Kontext versuchen.

Alle Wissenschaft erfordert Teilhabe
an einem Stück der Welt.

Ich erkenne intensiv und klar, wenn ich mich nähere, nicht wenn ich mich entferne und distanzriere. Ich denke, weil ich mich verbunden fühle. Ich denke scharf, weil ich tief fühle. Die beiden 'Hälften' machen nach Plato den ganzen Menschen aus. So macht das zweite Gesicht erst mit dem ersten den ganzen Menschen aus.

Welch Wahn ist es zu meinen, das eine Gesicht - das vordergründig funktionierende - mache den Menschen aus. 'Einsichtig' und in *einer* Dimension ist der Mensch barbarisch. Der eindimensionale Mensch ist der traurigste Barbar der Zivilisation.

Wir klagen über:

Bürokratie, Institutionen, Kälte, auch der Wissenschaft. Wir klagen über: den einsichtigen, eindimensionalen Barbaren, über reine Nützlichkeit und Funktion und sind doch nicht bereit, uns einzusetzen für unser zweites Gesicht oder die Schmerzen auszuhalten, die auch ein wärmendes Feuer uns zufügen kann.

Ich klage lieber weiter Welt, Technik, Gesellschaft an, als daß ich beginne, ein Stück Leben zu wärmen und auszudrücken! Ein Stück Frieden zu deuten heißt, mich selbst einbringen - hier und jetzt!!! Mein zweites Gesicht ist meine Neigung, Zuneigung, mein Zutrauen, meine bergende Weltnische, meine Teilhabe und eine kleine, bedeutsame Welt, die ich mag.

Das zweite Gesicht ist der Ausdruck meines Selbst, und es will träumen, wünschen, Kräfte sammeln. Ohne das zweite Gesicht stirbt das erste - im Beruf, in der Arbeit, in der Wissenschaft - einsam und

kalt. Das zweite Gesicht ist das Herz der ersten Welt. Im zweiten Gesicht hast du dein Innen nach außen getragen. Deine Gedanken, deinen Inhalt, deinen Sinn erfährst du nur, wenn du anfängst, zu reden, zu sprechen, zu schreiben, zu malen, zu tanzen, zu singen. Dann entsteht eine Aura um dich herum, und diese Aura ist Brücke zum anderen, zum Du.

Das Wie entscheidet das Was. Es entfaltet erst alle Inhalte, alle Absichten. Das Was ergibt sich nur im Wie. Das Wie entfaltet nicht nur das Was, sondern es ist auch die Verbindungsbrücke zum Du.

Der Ausdruck ist allein die Kommunikation, und er allein entscheidet über das Was, weil sich dies nur zu einem anderen hin entfalten kann. Das Schreiben, das Reden ist erst der entfaltete Inhalt; ohne An-sage, Ab-sprache, Zu-rede, Aus-sage ist alles, was wir meinen, in uns zu haben, eine auch für uns ungeprüfte Behauptung, eine Absichtserklärung und meist Selbstbetrug.

Was du nicht sagst, singst, tanzt, malst, springst, was du nicht buchstabierst, schreibst, schreist, was du nicht stotterst, stammelst, stöhnst, das ist nicht in dir, das ist gar nicht vorhanden, - auch nicht im tiefsten Innern, du faßt es nie, du hältst es nie, ohne Umriß ist es nichts! Es ist verflossen, verflogen, verkommen, als wäre es nicht gewesen.

Ohne Ausdruck - kein Innen, es ist verschwommen.
Ohne Mitteilung - kein Ich, es ist verdunstet.
Ohne Inkarnation - keine Seele, sie gibt es nicht.
Ohne Fleisch - kein Herz, es schlägt gar nicht.
Ohne Geste - kein Gefühl, nichts lebt in dir.
Ohne Blick- ohne Auge - kein Sinn.
Ohne Geruch, Geschmack und Gehör - kein Lob, keine Labung, kein
Zuspruch.
Jedes Sein drängt nach außen, in die Welt.
jeder Sinn will sein. . . .

Ich singe das Licht und lese den Klang, fühle die Grenzen, spiele das
finstere Versteck, regiere die Wüste, wachse die Gräser, verknüpfe
Rede zum Drama des unlauteren Wettbewerbs (wie so das Leben ist),
so wie die Savanne lebt, die Steppe, der Grenzort, die Grenze des
ewigen Eises, die Hitze des Dschungels, Gewässer ohne Fische, ohne
Lachs, ohne Schaum; Luft ohne Drossel, Amsel, Baum - blattlos, Sang -
klanglos, Grenzen vorgerückt, eislerer Weltraum, Kälte unerhitzter
Gemüter.

Manchmal erhelle ich meine Dunkelheit.
Ich mache meine Wünsche, Träume, Begierden hell.
Manchmal bedrückt es mich, manchmal befreit es mich.
Ich entdecke, was ich brauche, was zu mir paßt,
um was ich kämpfen soll, was ich planen muß.
Ich beginne, meine Welt umzumodeln, meine dumme, kleine Welt,
die ich brauche, die mir hilft zu leben.
Mein persönlicher Kosmos ist klein,
in seiner Bedeutung für mich aber unendlich groß!

Ich lerne aufgrund meiner Erfahrungen, meines Lebens, meiner
Probleme. Ich lerne für die Entfaltung meines Daseins. Ich lerne
Wissenschaft, weil ich lernen will, weise und findig mit meinem Leben
umzugehen. Ich lerne aus Neugier, ich lerne mit Interesse, ich lerne am
eigenen Bedürfnis - mich führt mein zweites Gesicht zur Wissenschaft.
Wir betreiben die Öffnung der Universitäten, das Zerschlagen des
gläsernen Turms, der elitären Betonfestung. Wir öffnen die Unis für
neue Gruppen der Bevölkerung, für neue Aufgaben und Probleme, für
neue Forschung und Projekte. Noch wichtiger ist die Öffnung des
Universitätsbetriebs nach innen. Eindringt eine neue Dimension des
Menschen, das zweite Gesicht in die Institution der Kälte und Funktion.
Wissenschaft lebt für Lebensaufgaben!

Ich lache in mich hinein.
Ich bin ein Clown, ein Harlekin, ein Narr, ein versponnener Idiot, mitten
in der Konferenz der ernsthaften Fragen, der ernstesten, bedeutsamen
Reden, der wichtigen Leute, der sehr wichtigen Männer. Ich lächle
sauer, so bin ich anwesend, unhörbar schlägt mein Herz, mein Mikrofon

ist naß geworden, die Brille
beschlägt, die Ironie verklagt mich.
Ich möchte mit ihr aussteigen, ich bin schon fast unsterblich, mitten in
der Konferenz, mitten am langen Tisch, die Aussagen rotieren. Ich
steige nicht auf als Schiffswrack. Ich sinke immer tiefer, ich bin
herrenloses Gut.

Eine Veränderung könnte eine Schwierigkeit bringen.

Eine Veränderung könnte neue Abhängigkeit bringen. Lieber bin ich
abhängig von dem Bekannten und Vorhandenen.
Vom Alten und Gewohnten abhängig zu sein, ist schön. Das
Unvorgesehene ängstigt mich. Ich will die Welt vernünftig - ich meine,
sie ist dann mir bekannt und normal. Und doch will ich auch
Veränderungen, Neuigkeiten, Anfänge, Abenteuer sogar - nur sollen sie
mich wieder in meine Welt unbedenklich sicher zurückführen. Ich will
das Neue geborgen, im Schoß des Alten, das ist mein alter Traum.

Vereinsamung lauert mir auf. Ich höre Sachen, Notwendigkeiten und
verschleudere mein Herz. Wie blöde, das Herz, wenn es
überschwemmt wird von der Sachlichkeit, von den Buchstaben der
Paragrafen! Ich lauere auf eine entfernte Chance. Ich bin darüber
eingeschlafen. Ich versinke in einem Gestrüpp, Dschungel eines
Wahns. Ich brülle einsam, ich brülle lautlos. Ein solches Gefühl erstickt
mich inmitten des konferierenden Alltags. Ein herrenloser Hund ist nicht
gelitten, darf noch nicht einmal bellen. Knochen gibt es nicht für ihn,
Fleisch findet er nicht.

Mit dem Kult des schöpferisch (kreativen) Menschen kam auch der Kult
des 'Menschenmaterials'. Dieses 'Zugleich' gibt für unsere Epoche zu
denken.

Überall bestürmt mich Sprache. Worte, Wortfetzen schlagen mich. Sie
schrecken mich mit ihren hohlen Lügen wie die Bilder, deren Leere den
Erstarrungstod überall eintragen. Die Flut der Wörter ist gestiegen, die
Bilder sind ihre gleißende Oberfläche.

Alle schönen und guten Wörter sind uns genommen. Wir haben nichts
mehr. Wenn ich alle Wörter, die die Kulturindustrie, die Massenkultur
entleert, ent-sinnt und ent-sinnlicht hat, nicht mehr gebrauchen darf,
werde ich stumm - oder aber ein Dichter.

Am wahrscheinlichsten ist der Weg des Schwätzers. Ich kotze Wörter,
die nichts sagen, nichts bedeuten.

Nur mit besseren Bildern, besseren Bildern der Wahrnehmung, des
Traumes und der gesamten Seele - können wir unsere Produktivität
steigern und Zeitdruck und Erstarrung überwinden.

Es ist toll, wie Kunst oft entsteht: Aus Machtgier, Besitzsucht geboren,
aus Geltungsdrang, Ruhmsucht entstanden. Neurotisch, pathologisch
zerquält, ungeliebt und bedrückt, und es entsteht zarte, berauschende
Schönheit!

Jede Kunst entscheidet sich zu allererst an ihrem Handwerk. Und es gibt keine Größe in der Kunst ohne ihre Handwerksmeisterschaft. Es gibt viele geniale Intentionen in der Kunst, die an ihrem mangelnden Handwerk scheitern.

Jede reale Schöpfung verwandelt den Schöpfer, wenn der Schöpfer 'Sein' verwandelte - sei es im Handwerk oder im Kunstwerk. Hat er aber nichts dergleichen getan, und es war nichts als vergebliches Tun und Versagen, dann wandelt sich nichts, und die Starre des Unlebendigen, Unschöpferischen ergreift Besitz von ihm.

Wenn ich mein Handwerk beherrsche in der Denkarbeit, in der Kunst, im Bauen, dann heißt das 'nur', daß ich die Basis besitze, wovon ich weiterkommen kann.

Kein Denkh Handwerk, kein Mal-, Klang-, oder Bauhandwerk garantiert Meisterschaft. Sie ist Bedingung für jede, mehr nicht. Sie ist Bedingung, kein zureichender Grund.

Ich schaue Kunst an mit dem Gefühl fürs Handwerkliche, für das Gearbeitete, fürs Artistische. Hier fallen schon Werke durch. Der Sinn für das Durcharbeiten fehlt ihnen. Der Sinn fürs Gut-Gemachte ist unter die Räder des genialisch-snobistischen gekommen. Das Geschluderte gibt an, eine große Bedeutung zu haben. Diese aber ist nur der Schein. Zu leicht verachte ich die Erlernung der Fertigkeit, des 'Handwerks' und zu spät erfahre ich, daß ich deshalb nicht denken und entscheiden kann - aber auch nicht sprechen, erzählen und schreiben. So bin ich ein geistiger Krüppel, weil ich vergaß, von den Fundamenten her zu bauen.

Manuskript: Konrad Pfaff,
Univ. Professor für Soziologie und Gerontologie (in besonderer
Ausrichtung auf Kultur- und Kunstsoziologie, Sozialtheorie für
Grundlegung der Subjektwissenschaften)

Redaktion, Schrift, Umschlagentwurf: Beatrix Classen